49. Mittwoch den 27. Februar 1856. 49.



Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1¼ Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

Amtliches.

Berlin, 26. Februar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den Wasser-Bau-Inspektor Arendt zu Düsseldorf zum Regierungs- und Baurath zu ernennen; ferner dem Landes-Oekonomierath Thaer zu Möglin, im Kreise Ober-Barnim, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Kaisers der Franzosen Majestät ihm verliehenen Ritterkreuzes des Ordens der Ehrenlegion; so wie dem Major von Bosse, à la suite des 32. Infanterie-Regiments, zur Anlegung des von des Königs von Hannover Majestät ihm verliehenen Ritterkreuzes des Guelphen-Ordens zu ertheilen.

Dem Regierungs- und Baurath Arendt zu Düsseldorf ist die erledigte Regierungs- und Bauraths-stelle in Breslau verliehen worden.

Bei der hiesigen K. Taubstummen-Anstalt ist der seitherige vierte ordentliche Lehrer Dr. Heyer zum dritten, der bisherige erste Hülfslehrer Heitefuß zum vierten ordentlichen Lehrer, und der bisherige zweite Hülfslehrer Peters zum ersten Hülfslehrer, so wie der Schulamts-Kandidat Reizner zum ordentlichen Lehrer bei dem Gymnasium zu Culm ernannt; und die Berufung des Kandidaten des höheren Schulamts, Dr. Alfred Breysig, zum Hülfslehrer an der Realschule zu Posen genehmigt worden.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Paris, 26. Februar. Der heutige „Moniteur" berichtet: In der gestrigen ersten Konferenzsitzung ist festgestellt, daß ein Waffenstillstand bis zum 31. März abgeschlossen werde. Er soll im vollen Umfange aufrecht erhalten werden, jedoch ohne Einfluß auf eine eröffnete oder zu eröffnende Blokade. Abendrente 73, 85.

Aufgegeben in Berlin, 26. Februar 10 U. 12 M. Vormittags.
Ankunft in Posen, 26. Februar 12 U. 16 M. Nachmittags.

Paris, 25. Februar, 10 Uhr Vormittags. Seit gestern ist das Gerücht allgemein verbreitet, die Konferenzen würden nach den ersten Sitzungen vertagt und über den Antrag Frankreichs, einen europäischen Kongreß zu berufen, in diplomatischer Korrespondenz verhandelt werden. (?) Man erwartet eine Andeutung hierüber bei der Eröffnung.

Paris, 24. Februar, 11 Uhr Vormittags. Das Gerücht ist verbreitet, Rußland habe sich bereit erklärt, den Forderungen der Alliirten in Betreff Nikolajews nachzugeben. Man spricht von einem eigenhändigen Schreiben des Kaisers Alexander an den Kaiser der Franzosen, welches Orloff überbracht habe. (B. B. Z.)

Ω Posen, 26. Februar. [Der Fürst Czartoryski und die Emigration.] Es ist neuerlich der wechselvollen Stellung gedacht, welche der in Frankreich lebende frühere russische Minister, Fürst Adam Czartoryski bei frühern Gelegenheiten und auch während des jetzigen Krieges einzunehmen versucht hat. — Wir würden auf diesen Gegenstand nicht zurückkommen, wenn derselbe nicht einige nähere Beziehungen auf hiesige Verhältnisse darböte. Auch begegnete unsere auf Thatsachen gestützte Ansicht damals einem Widerspruche, dessen Motive zwar offen genug vorliegen, um keiner weiteren Erklärung zu bedürfen, auf den wir aber noch einige Worte zu bemerken haben. Anlaß dazu giebt uns ein kürzlich (im „Nord") veröffentlichtes Schreiben des General Rybinski, des letzten Führers in dem Aufstande von 1830, welches derselbe am 14. v. Mts. an den Fürsten Czartoryski gerichtet hat. Der Fürst selbst ist hochbejahrt und wir sind weit entfernt, die Verdienste zu verkennen, die er sich als Privatmann durch Förderung des religiösen Sinnes, Freigebigkeit gegen Nothleidende, Unterstützung von Kunst und Wissenschaft erworben hat. Ueberhaupt kommt hier seine Person weniger in Betracht. Auch der Umstand, daß er unter die Vertreter jener selbstsüchtigen Familienpolitik gehört, die einst die Republik Polen zu Grunde richtete, berührt uns wenig. Aber er gilt als das Haupt und der Führer einer Partei, die zwar wenig zahlreich, jedoch von unruhigem Ergeiz und Herrschbegier erfüllt ist. Die Partei hat, wie viele Andere es thaten und thun werden, die Worte: Glaube und Tugend, Patriotismus und nationale Mission auf ihre Fahnen geschrieben, womit sie Unkundige an sich zu ziehen und für ihre Zwecke dienstbar zu machen sucht. Was dieser Partei an Zahl und Macht abgeht, das weiß sie durch kluge Benutzung der Schwächen Anderer, durch geschickt unterhaltene Verbindungen, durch einschmeichelndes Benehmen bei einflußreichen Personen und salbungsvolle Sprache zu ersetzen. Die intriguenreiche Politik dieser Partei ist von den Gegnern mit dem Worte: Czartorycismus gekennzeichnet worden, mit gleichzeitiger Hinweisung auf den Träger und auf den Sinn dieses Namens (Czart, Mephisto).

Das noch immer bedeutende Vermögen, welches Fürst Czartoryski und einige seiner Freunde aus dem Schiffbruche von 1831 gerettet haben, überhebt sie materieller Sorgen. Sie haben dasselbe im Auslande angelegt, für welches sie stets Vorliebe hegten, und wohnen seit 25 Jahren behaglich in der reichen, schönen Hauptstadt Frankreichs. Von einem Kriege im Osten Europa's haben sie für sich und ihre Existenz nichts zu besorgen. Im günstigen Falle glauben sie vielmehr auf reichen Gewinn wie an Vermögen, so an Macht und Einfluß, vielleicht auf noch Höheres rechnen zu können. Die unter dem Elend des Krieges heimgesuchten Provinzen mit einer zertretenen, gebrandschatzten, geplünderten Bevölkerung werden dann um so fügsamer die Adels- oder Militärherrschaft annehmen, mit der die Partei sie wohl zu beglücken gedenkt, und nur um so geduldiger zusehen, wenn die vom Auslande herbeigeeilten Herren die Beute theilen, die der Krieg übrig gelassen hat. Der Streit, welcher die Großmächte Europa's seit 2 Jahren feindlich Rußland gegenüber gestellt hat, schien eine günstige Gelegenheit zur Realisirung langgenährter Wünsche und lockender Hoffnungen darzubieten. Fürst Czartoryski beeilte sich, seine Anhänger um sich zu versammeln und ein Komité einzusetzen, das über Mittel und Wege berathen sollte, wie die Konjunktur am Besten auszunutzen sei. Oeffentliche Meetings und geheime Berathungen wurden gepflogen, Zeitungsartikel, Flugschriften und Cirkulare massenweise ausgestreut. Mit emsiger Geschäftigkeit eilten die Agenten herum, um nach Möglichkeit Haß gegen Rußland zu säen, die Gemüther zu verwirren, allerorts den Brand zu schüren; vor Allen der Neffe des Fürsten, Graf Wladislaus v. Zamoyski.

Nach den Novembertagen des Jahres 1830 hatte dieser Mann seine Stelle als Adjutant des Großfürsten Konstantin mit einer Anstellung bei der Nationalregierung vertauscht; später war er Stabschef Romarino's, der 1849 in Sardinien kriegsrechtlich erschossen worden ist, und als solcher wurde ihm die Mitschuld an dem Mißlingen der militärischen Operationen beigemessen, welche die Niederlage dieses Korps zur Folge hatten. Seit 1831 lebt er in freiwilliger Verbannung in Paris oder London, während seine ausgebreitete Familie sich des Besitzes ausgedehnter Güter in Rußland und Polen und eines fast fürstlichen Reichthums erfreut. In neuester Zeit hat er seine unruhige Thätigkeit der Partei und den Interessen seines Oheims gewidmet. Allen Kabinetten nach einander bot er jetzt geschäftig seine Dienste an. Zehn Mal zurückgewiesen, ließ er sich nicht abhalten, seinen Rath aufzudringen, wo man ihn nur irgend anhören mochte. Die Flüchtlinge, welche in Folge revolutionärer Ereignisse ihre Heimath zu verlassen genöthigt waren, wurden durch dringende Rundschreiben eingeladen, sich um das ehrwürdige Haupt des Fürsten Czartoryski zu schaaren, der als vertrauter Rathgeber und Verbündeter der Kabinette mit diesen über die Gründung eines neuen Königsthrons auf den Trümmern Rußlands unterhandle. Aemter, Würden, Gehalte wurden den sich Anschließenden in sichere Aussicht gestellt, ungerechnet den Ruhm bei der Mit- und Nachwelt. Möglich, daß die Führer in unbegreiflicher Selbsttäuschung an die Wirklichkeit dessen glaubten, was nur ein lebhafter Wunsch, das Bild einer erregten Phantasie, das Ziel ihres Ehrgeizes war. Aber sie vermochten nicht einmal die Emigration von der Aufrichtigkeit ihres Strebens oder der Uneigennützigkeit ihrer Handlungen zu überzeugen. Keine Zuvorkommenheit vermochte den General Wysocki und die Führer der demokratischen Partei, die „nicht vom rechten Ziele, nur vom richtigen Wege abirrenden Brüder," zur Unterwerfung unter die Führung des alten Diplomaten Kaiser Alexanders, zur Wiederanerkennung des 1831 vom Volke vertriebenen Präsidenten der Nationalregierung zu bewegen. Mit schweigendem Unwillen wiesen die ehrenhaften, im Kampfe erprobten Oberoffiziere des einstigen polnischen Heeres die Stellen zurück, welche der Fürst Czartoryski und sein geschäftiger Neffe ihnen bis auf bessere Zeit bei ihrer Legion oder bei den Baschi-Bozuk's in Aussicht stellten. Der Fürst verlangte für Zusicherung dieser Ehrenstellen von jenen alten Militärs nichts anderes, als daß sie ihren Stolz beugen und ihn öffentlich als den Mann anerkennen sollten, dessen Befehlen sie sich zur Verfügung gestellt hätten. Nur einzelne, wenig bekannte Männer unterlagen der Versuchung und sahen sich bald in ihren Erwartungen bitter getäuscht.

Nach vielen Bemühungen war es dem Fürsten Czartoryski endlich gelungen, von dem türkischen Kriegsminister zur Zeit der höchsten Bedrängniß der Pforte die Genehmigung zur Errichtung eines Regiments „Sultans-Kosaken" aus christlichen Unterthanen der Türkei und anderer Länder zu erlangen. Aber es fehlte an Geld, Kleidung, Waffen, und vor Allem an Leuten, welche sich anwerben lassen mochten. Anfänglich meldeten sich zum Eintritt in diese, mit emphatischen Worten als polnische Legion des Fürsten Czartoryski und Kern einer künftigen Armee verkündigte Truppe nur Leute aus der Klasse der durch den Krieg brotlos gewordenen bulgarischen Diener türkischer Großen, die sich damals in großer Menge beschäftigungslos in Konstantinopel umhertrieben. Die franz. Regierung gewährt freie Reise allen Emigranten, die Frankreich zu verlassen wünschen. Den in England Angeworbenen ließ der Fürst Czartoryski Reisegelder aus den durch seine Komité's gesammelten Kollekten zahlen. Auch gelang es, freie Ueberfahrt nach Konstantinopel für sie auszuwirken. Ungeachtet dieser Begünstigungen ließen sich nur wenige mittellose Emigranten anwerben, denen dafür von ihren Landsleuten kein Dank zu Theil geworden ist und die bis jetzt auch weder Ehrenstellen noch Lorbeeren zu erwerben Gelegenheit gefunden haben. Um die leeren Cadres zu füllen, mußte man endlich zu den russischen Kriegsgefangenen seine Zuflucht nehmen. Nachdem diese armen Menschen einige Zeit von den Agenten des Fürsten bearbeitet waren, gelang es der Beredtsamkeit des Geistlichen Jelowiecki, eine Anzahl zum Treubruch zu verleiten. Aber immer dringender machte der Mangel der nothwendigsten militärischen Ausrüstung sich fühlbar. Mit unsäglicher Mühe mußte dies und jenes förmlich zusammengebettelt werden; denn die türkische Regierung wollte schon nichts mehr von den Kosaken des Grafen Zamoyski wissen, die so wenig den Erwartungen entsprachen. Nach anderthalbjährigen Bemühungen war die kleine Truppe noch immer nicht felddienstfähig; Unordnung und Meuterei riß ein und das ganze Unternehmen schien ein klägliches Ende nehmen zu wollen, als die Unfälle der englischen Armee in der Krimm einen unerwartet glücklichen Ausweg zeigten. Graf Z. bot seine Kosaken jetzt der englischen Regierung an und nach langen Verhandlungen, in denen er vergeblich einige Zugeständnisse im Sinne seiner Partei zu erlangen hoffte, kam endlich ein Vertrag zu Stande, durch welchen Graf Z. sich verpflichtete, für bestimmte Summen eine polnisch-türkisch-englische Fremdenlegion unter wesentlich denselben Bedingungen zu werben, unter denen Oberst von Stutterheim eine deutsche Legion, Andere eine italienische und Schweizerlegion errichtet haben. Nunmehr hoffte Fürst Czartoryski seinen Werbungen mit Hülfe des englischen Namens und Geldes einen besseren Fortgang sichern zu können. Außerdem hielt er es nach den bisherigen Erfahrungen für nothwendig, nochmals einen Versuch zu machen, seinem Unternehmen die Theilnahme namhafter Offiziere der Emigration zuzuwenden. Zu diesem Zwecke mußte Graf Z. dem in Paris lebenden General Rybinski, dem dort allgemein geachteten früheren Oberbefehlshaber des polnischen Heeres, einen militärischen Rapport über den dermaligen Bestand der Sultanskosaken in aller Form überreichen. Er selbst wendete sich in dem schmeichelhaften Schreiben an den General, in welchem er ihn um Rath und Beistand bei der weiteren Formation der anzuwerbenden Truppen ersuchte. Wir haben es für nöthig erachtet, dies zum Verständnisse des oben erwähnten Antwortschreibens Rybinski's vorauszuschicken, das wir morgen vollständig mittheilen werden, und durch welches die früher ausgesprochene Ansicht über den Fürsten Czartoryski und die Verdienstlichkeit der Unternehmungen, welchen er seinen Namen leihet, ihre volle Bestätigung findet.

Deutschland.

Preußen. AD. Berlin, 25. Febr. [Englische Rücksichtslosigkeit; die Aussichten; Chausseebauten in der Provinz.] Alle hier eingehenden Nachrichten über die Vorverhandlungen zwischen den kriegführenden Mächten bestätigen, daß England Forderungen auf Forderungen häuft, um dem Friedenswerke Schwierigkeiten zu bereiten. So wird mit Bestimmtheit versichert, daß Lord Clarendon, nach den ihm von London mitgegebenen Instruktionen, nicht allein eine sehr verschärfte Fassung der vier ersten Präliminarpunkte beantragen wird, sondern auch dem fünften Punkte einen Inhalt zu geben beabsichtigt, welcher sich mit der Bomarsund-Frage nicht begnügt. Leider scheinen die übrigen verbündeten Mächte nicht sehr beeifert, dem Uebermuth Englands Grenzen zu setzen, und das gewonnene Einverständniß zwischen dem britischen und dem französischen Kabinet dürfte eher durch das Einlenken des Letzteren als in umgekehrter Weise erzielt worden sein. Jedenfalls sollen die Meinungskämpfe zu sehr ernsten Erschütterungen sowohl im britischen als im französischen Kabinet Anlaß gegeben und Lord Clarendon nicht minder als den Grafen Walewski zu Einreichung eines Entlassunggesuchs bestimmt haben. Inzwischen scheint das Zerwürfniß durch einen Machtspruch Napoleons zu Gunsten der Palmerstonschen Politik vorläufig ausgeglichen zu sein. Die nächsten Tage werden wahrscheinlich schon sehr entscheidende Nachrichten bringen, da gleich in den ersten Sitzungen der Konferenz ein präzisirter, d. h. nach der westmächtlichen Praxis, ein verschärfter und erweiterter Präliminar-Entwurf zur Berathung stehen wird, von deren Ergebniß die Entscheidung der Kriegs- und Friedensfrage abhängt. Man hofft noch immer, daß Rußland durch umfassende Zugeständnisse seine Gegner zufrieden stellen und Europa den Frieden wiedergeben wird. — Eben so rücksichtslos wie England seine Verbündeten und seinen Feind behandelt, eben so unbillig tritt es auch gegen das neutrale Preußen auf, dessen Mitwirkung bei den Friedens-Konferenzen es bekämpft und dem es die ungereimtesten Vorwürfe macht. So wiederholen englische Blätter in jüngster Zeit die Anklage, es seien unerlaubter Weise bedeutende Pulversendungen von Preußen aus nach Rußland gegangen. Nun hat unsere Regierung, den Verträgen mit den Zollvereinsstaaten gemäß, im Jahre 1854 zwar die Durchfuhr von Pulver und Kriegsbedarf verboten, ein solches Verbot aber nicht auf die Ausfuhr ähnlicher Erzeugnisse zollvereinsländischen Ursprungs ausdehnen können. Wenn nun wirklich Sendungen der Art von Produzenten des Zollvereins über die russische Grenze gegangen sein sollten, so liegt darin weder ein Umgehen der gesetzlichen Vorschrift, noch eine einseitige Begünstigung Rußlands und dies Letztere um so weniger, als nach zuverlässigen Ermittelungen die englische Regierung ohne Schwierigkeit aus dem Zollvereine bedeutende Pulvervorräthe bezogen hat, welche für britische Rechnung und aus britischem Salpeter hergestellt worden waren. Das Sprüchwort: „Was dem Einen recht, ist dem Andern billig", scheint in England nicht bekannt zu sein. — Vor Kurzem haben wiederum einige Chausseebau-Unternehmungen, welche für Ihre Provinz projektirt sind, die Königl. Genehmigung erhalten. Es gehören dazu mehrere Strecken der Straßenlinie, welche von Landsberg und Schwerin a. W. über Meseritz und Wollstein führen soll, unter Anderen die 6 Meilen lange Strecke von der Birnbaumer Kreisgrenze bei Rosenthal über Meseritz bis zur Bomster Kreisgrenze und die Strecke von der Bomster Kreisgrenze bis nach Fraustadt. Die Ausführung der letzteren ist bekanntlich von den Ständen des Kreises Fraustadt und die der ersteren von den Ständen des Kreises Meseritz übernommen worden. Auch der Bau einer Kunststraße von Gorzyn über Birnbaum und Zirke nach Wronke ist bereits genehmigt.

☾ Berlin, 25. Febr. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Heute Abend fand in der Seeger'schen Reitbahn die Generalprobe zu der schon mehrmals gedachten Quadrille statt. Wie ich höre, wohnten Se. Maj. der König, die Prinzen und Prinzessinnen des K. Hauses und viele Fürstlichkeiten diesem glänzenden Schauspiele bei. Später erschienen die hohen Herrschaften im Opernhause, wo das Ballet „der Seeräuber" aufgeführt wurde. — Morgen ist im Palais des Prinzen Karl Ball und Souper. Ihre Majestäten und die sämmtlichen Mitglieder der K. Familie, so wie die ihr verwandten fürstlichen Personen werden dieser Festlichkeit bei-

wohnen. Mit einer Einladung sind beehrt worden die Kabinetsmitglieder, das diplomatische Korps, viele Militärpersonen, Abgeordnete und die Notabilitäten der Kunst und Wissenschaft. Am Mittwoch Abend findet wiederum im Opernhause ein Subskriptionsball statt. Da es bekannt geworden, daß auch der Hof erscheinen wird, so ist der Andrang nach Eintrittskarten abermals ein gewaltiger gewesen. Die Billets für die Zuschauerplätze waren schon am ersten Tage ausverkauft. — Der Ministerpräsident und einige andre Kabinetsmitglieder fuhren heute Vormittag zum Vortrage nach Charlottenburg und kehrten erst später wieder hierher zurück. Nachmittags fuhr der russische Militärbevollmächtigte General Graf v. Benkendorff nach Charlottenburg. Der Präsident des Hauses der Abgeordneten, Graf zu Eulenburg, wurde gestern von einem leichten Unwohlsein befallen, so daß er auch heute noch das Bett hüten mußte; es wird jedoch mit Bestimmtheit erwartet, daß der Graf am Mittwoch die Verhandlungen des Hauses leiten kann. — Ein junger Astronom, T. H. Volckmann, der längere Zeit bei unserer Sternwarte beschäftigt war, hat unlängst den Ruf als Premier assistant de l'observatoire nationale de Santiago erhalten. Der junge Gelehrte, mit gewichtigen Empfehlungsschreiben reich ausgerüstet, tritt in etwa 14 Tagen die Reise an, welche ihn, da er sie auf einem Segelschiffe macht, erst in 4 Monaten ans Ziel führt. Er hat sich seither der besondern Protektion A. v. Humboldts zu erfreuen gehabt.

— [Thierschutz.] Je allgemeiner ein gemeinschädlicher Mißbrauch, wie das schon mehrfach gerügte Anlegen von Eier-Sammlungen Seitens unserer gesammten deutschen Schuljugend, sich verbreitet hat, um so nöthiger erscheint es, demselben nicht blos da und dort entgegenzutreten, sondern ihn allgemein abzustellen. Denn gerade bei so beweglichen Geschöpfen, wie es der bei Weitem größte Theil der nützlichen Vogelwelt ist, der weithin von einem Landstriche zum andern zieht, läßt sich durch Schonung in dem einen Lande, gegenüber den benachbarten, der gute Zweck immer nur sehr unvollständig erreichen. Für den gegenwärtigen Fall ist dies bei gutem Willen glücklicherweise leicht, da ein Verbot der Sache ganz einfach schon in den Befugnissen der Unterrichts-Behörden liegt, so daß es hierzu der Mitwirkung anderweitiger Autoritäten nicht bedarf. Indeß wird auch hierbei, wie überall, das ungesäumte Vorangehen mit einem thatsächlichen Beispiele geeignet sein, zu weiterer Nachfolge anzuregen. Aus diesem Grunde gereicht es uns zu besonderer Genugthuung, so eben aus sicherer Quelle zu vernehmen, daß für Preußen von berufener hoher Stelle das hierzu Erforderliche bereits veranlaßt worden ist. (Pr. C.)

T Thorn, 25. Febr. [Ueberschwemmung; Petition von Handwerkern; Methfabrikation.] Beim Beginn des Eisganges auf der Weichsel hatte man Grund zur Hoffnung, derselbe werde ohne Schaden für die Niederungsbewohner vorübergehen; allein der hinkende Bote ist leider nachgekommen. In der Gegend von Schwetz stopfte sich das Eis und das Wasser staute in Folge dieser Stopfung zurück. Dieses Ereigniß blieb nicht ohne traurige Wirkung für die hiesigen Niederungsortschaften auf dem rechten Weichselufer. Sie stehen unter Stauwasser und an einer Stelle ist der neu und mit großen Kosten hergestellte Deich 20 Klafter breit durchgerissen. Einen Verlust an Menschenleben und an lebendem Inventar hat die Ueberfluthung glücklicherweise nicht herbeigeführt. Der Trajekt hatte bisher hier ungehindert statt. — Unter den hiesigen Gewerksmeistern zirkulirt zur Zeit eine Petition zur Unterschrift, welche dem Hause der Abgeordneten eingereicht werden soll. Die Petition erstrebt eine Verbesserung der materiellen Zustände des preuß. Handwerkerstandes und glaubt diese herbeigeführt, wenn die betreffende Gesetzgebung dahin geändert wird, daß jeder Handwerker einer Innung sich anschließen müsse; der sich zu Etablirende den Ort, wo er sich niederlassen wolle, nachweise und die Zeit festgesetzt werde, innerhalb welcher das Meisterstück gefertigt werden müsse und, um den zu Prüfenden vor Chikanen des Brodneides zu schützen, über den Kreis-Prüfungskommissionen eine Regierungskommission als zweite Instanz gebildet; endlich, um den Handwerker vor dem Ausbeuten durch das Kapital zu schützen, die Anlage von Magazinen mit Handwerkerwaaren beschränkt werde. Die Petition ist zumeist von unsern kleinern Handwerkern unterzeichnet worden; die größern und geschickten wollen von einem Schutz nichts wissen, da sie sehr wohl einsehen, daß sie der Gewerbefreiheit ihren Wohlstand verdanken. — Ein Industriezweig, der hier ehemals sehr blühte und nur durch den Branntwein verdrängt worden ist, dürfte, wenn die nachbezeichnete Wirkung anhält, sehr bald wieder emporblühen, nämlich die Methfabrikation. Die Missionsandachten der Jesuitenpatres aus der Provinz Posen hatten auch die jedenfalls erfreuliche Folge, daß die Vorliebe der ländlichen Arbeiterbevölkerung, vornämlich polnischer Zunge, für den Genuß von Spirituosen sehr abgenommen hat. Eine Thatsache ist es, daß die Krüger vom Lande klagen, ihr Branntweinbetrieb sei sehr gesunken, und suchen dieselben nun als Ersatz für die Spirituosa Meth, da solcher vom Landvolke begehrt wird. Im Kultur-Interesse kann man mit dem Tausch sehr zufrieden sein; berauscht der Meth auch in Uebermaaße genossen, so gefährdet er doch die Gesundheit und Moralität nicht so, wie der Spiritus, dessen übermäßiger Genuß die Wurzel der meisten Verbrechen unter dem hiesigen Landvolk war und noch ist.

Oesterreich. Wien, 23. Febr. [Der Aktienschwindel.] Die „Presse" bringt folgenden beachtenswerthen Artikel über die jetzt hier herrschende Unternehmungsluft, die man ohne Unhöflichkeit auch wohl Schwindel nennen könnte: „Die allgemein herrschende Zuversicht auf Wiederherstellung des Friedens kann nicht ohne Einfluß auf den Gang der Unterhandlungen bleiben. Es würde den englischen und russischen Diplomaten schwer werden, unter einem solchen Drucke der öffentlichen Meinung allzu unbillige Forderungen zu stellen, oder billige Forderungen allzu hartnäckig zurückzuweisen. Nichts desto weniger muß es den unbefangenen Beobachter in Erstaunen setzen, wenn er sieht, mit welchem jugendlichen Feuereifer die ältesten Spekulanten sich in den Wirbel der Geschäfte stürzen, als ob der Friede für ewige Zeiten bereits gesichert wäre. Die Menge neuer Aktien-Unternehmungen, welche seit acht Wochen zum Abschluß gekommen sind, kamen vor 1848 während der tiefsten Ruhe in eben so vielen Jahren nicht zu Stande. Der Markt für diese Gattung von Waare hat sich zwar seit der Erfindung des Telegraphen überall bedeutend erweitert, und die österreichischen Unternehmungen ziehen jedenfalls den größten Vortheil aus diesem Umstande. Man darf jedoch nicht übersehen, daß alle Börsen der Welt zusammengenommen der Aktienspekulation nicht mehr Kapital zuwenden können, als wirklich im Laufe des Jahres erspart wird. Alles Weitere ist vom Uebel, und wie groß auch das Verdienst erscheinen mag, die Unternehmungslust auf österreichischen Boden zu lenken, so wäre es doch in unseren Augen eben so verdienstlich, das Verhältniß wenigstens annäherungsweise zu suchen, nach welchem wir mit Rücksicht auf den höheren Zinsfuß an den Ersparnissen der Andern Theil zu nehmen hoffen dürfen. Wir gehören bekanntlich zu den entschiedensten Gegnern der Beschränkung industrieller Thätigkeit. Bei Unternehmungen aber, die ohne Autorisation der Regierung überhaupt nicht zu Stande kommen könnten, oder bei solchen, die sogar eine Zinsengarantie vom Staate auf mehrere Menschenalter als Vorbedingung ihres Inslebentretens verlangen, steht es der Regierung allerdings zu, den Radschuh einzulegen, wenn das Gefähr in allzu raschen Lauf geräth. Ganz besonders scheint uns dies geboten, so lange der Friede nicht definitiv hergestellt ist. Auch darf man nicht vergessen, daß eine zu einseitige Durchführung selbst der besten Maaßregeln fast immer den größten Theil des Nutzens einbüßen läßt, den man bei einem richtigen Zusammenwirken davon mit Zuversicht hätte erwarten können. Das alleinige Heranziehen von fremdem Kapital ohne gleichzeitige Hinwegräumung der Hindernisse, welche sich unserer vaterländischen Industrie auf allen Seiten entgegenthürmen, wird zwar das Agio zeitweilig herabdrücken, unsere Industriellen werden aber kaum die Zeit finden, sich gegen das verstärkte Feuer der auswärtigen Konkurrenz gehörig zu decken. Die Eisenbahnen werden etwas rascher ausgebaut werden, als zuvor; wenn aber die Produktion des Bodens und des Gewerbfleißes nicht in dem nämlichen Verhältnisse zu steigen vermag, wie die Zahl der Bahnmeilen, so muß man sich auch gefaßt machen, auf diesen neuen Bahnen sehr viel fremde Fabrikate importirt zu sehen, exportirt aber für geraume Zeit nichts als österreichische Werthpapiere.

Baden. M Freiburg, 22. Febr. [Die Jesuiten; Volksstimmung; Auswanderung; Verbrechen; Witterung.] Wenn man unsere Stadt durch die philosophische Brille von seinem Fenster aus betrachtet, so sollte man glauben, es herrsche in derselben die größte Ruhe und Einigkeit. Dem ist aber nicht so. Zunächst ist der Streit der Parteien in der kirchlichen Angelegenheit noch nicht verglommen; ja der Funke glimmt gewaltig unter der Asche. Mehr als je strebt die Hierarchie darnach, ihr Ansehn zu erweitern und zu bestärken; sie tritt aber nicht mehr so im offenen Kampfe hervor, da, wie es scheint, von Rom aus Mäßigung geboten worden ist. Ihr Wirken geht jetzt vielmehr im Stillen vor sich, das ist auch die beste Art. Hierin waren gerade die Jesuiten von jeher besondere Meister. Wie einst Napoleon vorher verkündete, daß entweder die Republik oder die Kosaken in funfzig Jahren nach seinem Tode das alte Europa beherrschen würden, so scheint uns jetzt, da die beiden genannten Extreme in ihren Versuchen nicht ganz glücklich waren, daß vielmehr die Jesuiten und ihr Anhang noch vor einem Dezennium zu dieser Herrschaft gelangen werden. (?) Ja, wenn wir die Masse von Kräften, die für dieselben überall wirksam sind, betrachten, so kann ihnen darnach diese Herrschaft gar nicht fehlen. So viel ist aber gewiß, daß ihr Anhang in unserm südwestlichen Winkel sich täglich vermehrt, was übrigens nach gewissen Wahrnehmungen auch in andern Gauen Deutschlands der Fall zu sein scheint. — Wie schnell sich das Volk umändern kann, sieht man jetzt wieder, seit die Friedensfrage ventilirt wird. Noch vor wenigen Wochen sympathisirte Alles mit den Franzosen; jetzt bewundert man die Großthaten Gortschakoffs. — Schon beginnen in unserm schönen badischen Oberlande die Auswanderungen nach Amerika, besonders vom Kaiserstuhl aus, wieder. Mehrere Rotten haben sich bereits auf den Weg gemacht. Es sind übrigens meist solche Leute, die schon Geschwister und nahe Verwandte dort haben, somit für ihre Zukunft ziemlich unbesorgt sein können. Bedeutend aber wird vor der Hand die Auswanderung nicht werden, da durch die hohen Preise aller Lebensmittel sich die Landleute bei uns wieder recht erholt haben. Auch haben die Franzosen schon wieder anfragen lassen wegen Ansiedlern nach Algerien; allein es hat Niemand Lust, dahin zu gehen, da die Meisten, die im vorigen Jahre und früher dahin gezogen, äußerst elend wieder zurückgekehrt sind. Die übrigen aber fanden ihr frühes Grab in dem dortigen, für einen deutschen an Arbeit gewöhnten Körper so ungesunden Klima. Indeß sollen sich auch diejenigen, die Geld dahin mitbrachten, doch jetzt wohl befinden und gute Geschäfte machen. — Bei unsern im nächsten Monat beginnenden Schwurgerichtsverhandlungen kommt unter andern großen Verbrechen auch die Vergiftung eines Kindes mit Schwefelsäure vor, die durch den eigenen Vater und die Schwester ausgeführt sein soll. Dieser Fall giebt wieder einen Beweis von der so schlecht gehandhabten medizinischen Polizei in Frankreich, denn das Verbrechen wurde an der Grenze mit Unterstützung einer überrheinischen Hebamme begangen. Diese letztere ist indeß auch in Händen unserer Gerichte und wird ihrer wohlverdienten Strafe gewiß nicht entgehen. Unsere Oberländer sind so heftigen Temperamentes, daß Todtschlag fast bei jeder Schwurgerichtsverhandlung vorkommt, so auch diesmal. Eben so verhält es sich mit dem Kindesmorde. Uebrigens läßt sich nicht leugnen, daß die öffentlichen Verhandlungen der Schwurgerichte bereits einen wohlthätigen Einfluß auf die Verminderung, besonders gewisser Verbrechen, ausgeübt haben. — Die Witterung ist bei uns fortwährend eine sehr günstige zu nennen; namentlich stehen die Saatfelder so schön, wie wir sie seit Jahren nicht mehr gesehen haben. Die Obstbäume sind voller Blüthenknospen, so daß wir auch heuer wieder eine reichliche Obsternte zu hoffen haben. Das Fleisch sinkt im Preise; doch ist das Zug- und Nutzvieh noch sehr gesucht.

Karlsruhe, 21. Febr. [Brautgeschenk rc.] Nachdem die Stadt Karlsruhe als Brautgeschenk für Ihre k. Hoh. die Prinzessin Louise von Preußen einen in Silber gearbeiteten Blumentisch bestimmt hatte, beschloß ein Ausschuß hiesiger Beamten- und Bürgerfrauen, zu Ehren der Vermählung des fürstlichen Paares eine milde Stiftung zu gründen. Die Stiftung wird den Namen „Louisen-" oder „Friedrich-Louisen-Stiftung" führen und aus den Zinsen ihres Fonds sollen jedes Jahr am Hochzeitstage 3 arme Bräute, eine evangelische, eine katholische und eine israelitische ausgesteuert werden. (N. P. Z.)

Frankfurt, 23. Febr. [In der Bundestags-Sitzung] vom 21. d. M. überreichte der kaiserlich österreichische Präsidialgesandte in Gemäßheit Bundes-Beschlusses vom 19. Oktob. 1838, die Errichtung besonderer Austrägalsenate bei den obersten Gerichten betreffend, das Verzeichniß der seit Beginn des Jahres 1856 den Austrägalsenat für den deutschen Bund bildenden Mitglieder des k. k. obersten Gerichts u. Kassationshofes zu Wien.

Der Gesandte von Bayern stellte Namens seiner höchsten Regierung, auf Grund des Art. 64 der Wiener Schlußakte, drei Anträge auf gemeinsame Regelung mehrerer Angelegenheiten allgemeinen Interesses durch die Bundesversammlung, und zwar: 1) auf entsprechende Einleitung, um die Gesetze über Heimath und Ansässigmachung innerhalb des ganzen Bundesgebiets mehr in Einklang zu bringen, und um hierdurch die Schwierigkeiten und Belästigungen zu beseitigen, welche die dermalen bestehende Verschiedenartigkeit der betreffenden gesetzlichen Bestimmungen für die Regierungen wie für Unterthanen im Gefolge hat; 2) auf gemeinsame Organisation der Auswanderung zu dem Zweck, daß die Auswanderer nicht dem Zufall und der Spekulation Preis gegeben wären, sondern in angemessenen Gegenden Aussicht auf eine sichere Existenz gewönnen, dabei aber auch ihr Deutschthum bewahren und mit dem Vaterlande in einer beiden Theilen zum Vortheil gereichenden Beziehung verbleiben könnten, und 3) auf Herbeiführung einer allgemeinen deutschen Handelsgesetzgebung, in welcher die durch den Zollverein und den von diesem Vereine im Jahre 1853 mit Oesterreich abgeschlossenen Zoll- u. Handelsvertrag gewonnene Grundlage, zu unverkennbarem Vortheile für Handel u. Industrie, eine weitere gemeinsame Entwickelung fände.

Die Bundesversammlung beschloß, den Antrag unter Nr. 1 an den wegen Feststellung allgemeiner Normen über die Heimathsverhältnisse bereits bestehenden, unter Nr. 3. aber an den handelspolitischen Ausschuß zu weisen, endlich zur Berathung des Antrags unter Nr. 2. in der nächsten Sitzung eine besondere Kommission zu wählen. Weiter wurde der bereis bekannte Antrag in Betreff der österreichischen Vorlage (s. Nr. 48) zum Beschluß erhoben. Endlich wurde von dem Ausschusse für das Bundes-Finanzwesen, unter Darlegung der Kassenverhältnisse, eine Matrikularumlage zur Bestreitung der Ausgaben für die Centralverwaltung des Bundes beantragt, worüber die Abstimmung ausgesetzt wurde, und von der Reklamations-Kommission Berichte über Privateingaben erstattet, die ohne allgemeines Interesse sind. (Fr. P. Z.)

Holstein. Itzehoe, 21. Februar. [Ständeversammlung.] Unter allen bisherigen Versammlungen hat wohl keine noch mit so vielen ernsten und tiefeingreifenden Fragen sich zu beschäftigen gehabt, als die jetzt geschlossene; wenigstens hat keine frühere es dieser letzten an gewissenhaftem Eifer in Erfüllung der Pflichten und Obliegenheiten gegen das Land zuvor gethan. Noch vor Schluß der Versammlung (s. Nr. 48) theilte der Kommissar die ihm zugegangene Antwort auf die Beschwerde der Stände wider den Minister für Holstein mit. Man konnte es den Mitgliedern der Versammlung ansehen, wie tief sich alle indignirt fühlten, als am Schlusse des Reskripts ihnen gesagt wurde, die Vorstellung der Stände wider den Minister lasse die Resultate einer durch „Sonderinteressen" hervorgerufenen „leidenschaftlichen Aufregung" erkennen. Was die Sonderinteressen betrifft, so ist es klar, daß dieser Vorwurf der Ritterschaft gelten soll, der v. Scheele sich gern als Reformer im Sinne der bürgerlichen allgemeinen Interessen gegenüber stellen möchte; nur scheint der Minister vergessen zu haben, daß in der Ständeversammlung nicht mehr als 4 Vertreter der Ritterschaft und außerdem nur noch 9 Repräsentanten des größern Grundbesitzes Sitz und Stimme haben, während 16 bäuerliche, 12 städtische, 5 geistliche Abgeordnete und 1 Repräsentant der Universität in der Versammlung sitzen, und von diesen 47 Mitgliedern haben 41 die Anklage votirt, und nur 6, darunter jener bekannte Renegat, der vom Präsidenten der Landesversammlung zum Lobredner des Hrn. von Scheele geworden ist, haben mit Nein gestimmt. Uebrigens hat diese vielangefeindete Ritterschaft gerade in der gegenwärtigen Versammlung bezeugt, daß sie den Veränderungen in der Gesetzgebung, die im allgemeinen Landesinteresse liegen, nicht Widerstand leisten will, sie hat im Gegentheil ihre Bereitwilligkeit, Opfer zu bringen, in sehr anerkennenswerther Weise bekundet, und wollte Gott, es gäbe in Deutschland mehr Ritter der Art unserer Blome, Reventlow u. s. w. Nicht minder widerwärtig klingt der Vorwurf „leidenschaftlicher Aufregung" gegenüber so gewiegten und zum Theil schon ergrauten Männern. Hr. v. Blome, der Verfasser der Adresse an den König, hat, als v. Scheele noch in untergeordneten Aemtern fungirte, schon die höchsten Stellungen inne gehabt, und er sowohl, wie der diesmalige Präsident der Ständeversammlung, Baron v. Scheel-Plessen, gehörten zu den wenigen holsteinischen Rittern, die im Jahre 1848 aus reiner Loyalität sich der Bewegung nicht anschlossen. Wenn solche Männer sich zu einer Sprache genöthigt sehen, wie sie in der Adresse an den König enthalten ist, dann muß es schlimm stehen im Lande.

Der Präsident wies in der Schlußsitzung darauf hin, daß während der ganzen Session 18 Gesetzentwürfe und 12 Privatpropositionen von der Versammlung in verfassungsmäßige Behandlung genommen worden seien, und daß die Versammlung außerdem über 2200 eingegangene Petitionen, von denen der größte Theil die Wiederaufhebung der Behufs Einführung der Reichsmünze getroffenen polizeilichen Maaßregeln betroffen, zu beschließen gehabt habe. Der Präsident erwähnte dann weiter, daß diese Versammlung die erste gewesen, welcher eine beschließende Befugniß zugestanden. In Betreff des Petitionsrechtes und der Anklage wider den Minister sprach der Präsident wörtlich Folgendes: „Die Versammlung hat zu ihrer Betrübniß erfahren müssen, daß ihr das Recht Bitten und Anträge an den König zu richten, in der früheren Ausdehnung nicht mehr eingeräumt werde. Es trat in dieser Beziehung eine Verschiedenheit zwischen den Ansichten des Königl. Kommissars und der Versammlung hervor, welche Jeder tief bedauert hat. Die Versammlung hat deshalb die Bitte, daß ihr das Petitionsrecht wieder unverkürzt eingeräumt werden möge, an S. Maj. den König gerichtet, und sie hofft auf gnädige Erhörung. — Leider hat die Versammlung auch von dem ihr verliehenen Rechte der Anklage wider den Minister Gebrauch machen müssen, und außerdem über verschiedene Verwaltungsmaaßregeln des Ministers bei Sr. Maj. Beschwerde geführt. Sehr betrübend ist es, daß ein solches Verhältniß zwischen den Vertretern des Landes und dem Manne, der an der Spitze der Verwaltung steht, eingetreten ist. Die Anklage ist bereits im Laufe der verflossenen Woche beim Oberappellationsgerichte eingereicht worden; die Versammlung hat dieselbe vollkommen begründet gefunden und kann daher der Entscheidung mit Ruhe entgegensehen. Was die Beschwerde betrifft, so wissen wir nicht, was Se. Maj. darauf antworten wird; (die Antwort ward durch den Reg.-Kommissar erst später mitgetheilt. D. R.) aber was auch über uns verhängt sein mag, ein jedes Mitglied, das für dieselbe gestimmt — und deren waren über 40 — wird in dem Bewußtsein, daß es nur nach reiflichster Ueberlegung, nach bestem Wissen und nach den Eingebungen seines Gewissens gestimmt hat, Beruhigung finden." Mit welchen Gefühlen sich die Versammlung trotz des Hochs auf den König trennte, brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen.

Aus Holstein, 21. Februar. [In dem Verhalten der dänischen Presse] gegenüber der Situation in Holstein, ist eine merkwürdige Veränderung eingetreten. Während lange Zeit hindurch dieselbe sich nur in kleinlicher Weise mit einzelnen Persönlichkeiten in Holstein beschäftigte und im dänischen Volke als Ersatz für die ihm seiner größeren Hälfte nach keineswegs erwünschte Neutralität das befriedigende Bewußtsein der Unterwerfung Holsteins wach erhielt, hatte plötzlich die Mission Canrobert's die Aufmerksamkeit von diesen kleinen Plackereien ab- und der eigenen isolirten Lage zugewandt. Jetzt nun erschien in Faedrelandet „En Brev fra Holsteen." Er ist natürlich in dänischer Sprache und, wie nicht bezweifelt werden kann, von einem in Holstein lebenden Dänen geschrieben. Derselbe schildert die Lage der Dänen in Holstein, die bei einer kalten Höflichkeit, mit der ihnen begegnet werde, nie die eigentlich herrschende Stimmung erfahren könnten, und hält es für seine Pflicht, den in Dänemark über dieselbe verbreiteten grundfalschen Ansichten entgegen zu treten. Er findet die Bevölkerung in Holstein einiger und entschlossener, als sie nach 1848 je gewesen, da alle Klassen der Bevölkerung tief verletzt worden. Man möge nicht glauben, daß mit etwaiger Freisprechung des Ministers die Sache abgethan sei. Er erwartet dann eine Beschwerde beim Bundestage, und plötzlich scheint das so oft geschmähte „große Vaterland" dem Dänen doch mindestens sehr unbequem. Dies ungefähr der Inhalt des langen und sehr ins Detail gehenden Briefes. Ist derselbe an sich schon im höchsten Grade interessant, da manche Einzelheiten und Urtheile den Schreiber als einen eifrigen Dänen erkennen lassen, so wird er es noch mehr durch die in der nächsten Nummer folgende Besprechung des Briefes von Seiten der Redaktion. Faedrelandet hält es für nothwendig, die Aufnahme desselben zu rechtfertigen. Die Redaktion fühlt, daß das konstitutionelle dänische Volk zu lange zu den in Holstein ausgeführten Regierungsmaaßregeln geschwiegen habe. Sie kommt zu dem gewichtigen Ausspruche, man sei in das schwierige Dilemma gerathen, entweder den Absolutismus wollen zu müssen, oder auch Holstein freiere konstitutionelle Bewegung zu gestatten, und letztere führe wieder zu „Schleswig-Holstein". Dagegen hilft nichts, als das allein Billige — die Demarkationslinie! (K. Z.)

Reuß. Gera, 21. Febr. [Landtagseröffnung.] Gestern wurde hierselbst der Landtag für das Fürstenthum j. L., bestehend aus 19. Mitgliedern, eröffnet. Der Minister Dr. v. Geldern verlas die Er-

öffnungsrede, in welcher u. A. erklärt wurde, daß der seit Juli 1854 regierende Fürst, Heinrich LXVII., das von seinem Regierungsvorgänger Heinrich LXII. im Jahre 1852 mit dem damaligen Landtage vereinbarte promulgirte und publizirte Staatsgrundgesetz, vom 14. April 1852, nicht in allen Theilen als ihn bindend anerkennen könne, sondern die in besonderer Vorlage gemachten Abänderungsvorschläge zur Beschlußfassung des Landtags zu bringen sich bewogen sehe. Die Vorlegung dieser Vorschläge ist heute schon erfolgt, und sollen nach denselben der Abschnitt II. (Grundrechte, so weit sie nach der Revision vom Jahre 1852 übriggeblieben), eben so Abschnitt III. der Verfassung ganz wegfallen, eben so das Wahlgesetz dahin abgeändert werden, daß der Fürst von Köstritz 1 Stimme im Landtag, dagegen die Rittergutsbesitzer 3 Stimmen, die gesammten Städte 4 Stimmen und die gesammten Bauern 3 Stimmen im Landtage erhalten sollen. (D. A. Z.)

Aus Thüringen, 22. Februar. [Programm der achten deutschen Lehrer-Versammlung] zu Gotha (13., 14., 15. Mai) ist erschienen. Themate: 1) Der Lehrer lebe ganz seinem Berufe; Referent Dr. M. Schulze. 2) Schul-Disziplin; Referenten Dr. Meier von Lübeck, Tiedemann von Hamburg. 3) Mittel gegen Lügenhaftigkeit. 4) Unaufmerksamkeit der Schüler; Großgebauer von Gotha. 5) Schulzeugnisse. 6) Schulprüfungen. 7) Schulferien; Dr. Meier von Lübeck. 8) Erziehung zur Arbeit durch Schule u. Familie; Hoffmann von Hamburg. 9) Lehrer- und häusliche Erziehung. 10) Weltliche Seelsorge des Lehrers. 11) Elemente der Haus- u. Landwirthschaft und der Gewerbskunde in der Schule. 12) Was ist die Natur für den Lehrer? Tiedemann von Hamburg. 13) Methode des naturkundlichen Unterrichts; Körting von Kemnade. 14) Mündliche und schriftliche Sprachfertigkeit; Dr. Lauckhardt von Weimar. 15) Berücksichtigung des Dialekts beim Unterrichte. 16) Methode in der Musik. 17) Fröbel's Kinderbeschäftigungen; Köhler von Gotha. 18) Berichte über Schul- und Lehrerverhältnisse, Bibliotheken, Feste, Unterstützungsvereine, Lehrmittel u. s. w. Eine Versammlung findet am 12. Mai, 7 Uhr Abends, statt. (Fr. J.)

Kriegsschauplatz.

Krimm.

Die Nachrichten aus der Krimm sind vom 10, Februar. Es ging dort das Gerücht, Marschall Pelissier solle nach Frankreich zurückkehren. General Martimprey war angekommen. Die Nord-Forts setzten ihr Feuer gegen Süd-Sebastopol noch immer fort. Die losgeeisten Kanonenboote, die bei Kinburn eingefroren waren, sind in die Kamiesch-Bay eingelaufen, wo sie die nöthigen Ausbesserungen erhalten werden. Die englische Armee ist noch immer sehr lebhaft für Fortsetzung des Krieges gestimmt. — Ein Tagesbefehl des Generals Codrington an die englische Armee, aus Balaklawa datirt, setzt die Offiziere davon in Kenntniß, daß sie sich für den beginnenden Feldzug zu equipiren haben.

Großbritannien und Irland.

London, 21. Februar. [Parlament.] Oberhaus-Sitzung. Lord Panmure zeigt die Ernennung einer königlichen Kommission an, welche die in dem Berichte der beiden Krimmkommissare gegen gewisse Offiziere erhobenen Beschuldigungen prüfen soll. Der Earl von Hardwicke meint, der Oberbefehlshaber des Heeres hätte einen solchen Schritt schon längst thun sollen. Die Offiziere, deren Benehmen man getadelt habe, seien in eine sehr mißliche Lage versetzt worden, indem sie sich genöthigt gesehen hätten, ihre Vertheidigung in den öffentlichen Blättern zu führen, was für die Disziplin des Heeres und für den Dienst gefährlich sei. Lord Panmure entgegnet, die Regierung habe den vollständigen Bericht erst am 22. Januar erhalten und sei bis dahin nicht im Besitze von Mittheilungen gewesen, auf Grund deren sie hätte handeln können. Zwar habe sie einen ersten Bericht schon im Juni erhalten, doch sei dieser sehr dürftig und mager gewesen, habe sich nur auf ein einziges, nicht unter der Kontrole des Oberbefehlshabers stehendes Departement bezogen und sei durchaus von keinen Beweisstücken begleitet gewesen. Die neu ernannte Untersuchungskommission, welche die Vertheidigung der angeklagten Offiziere anhören solle, bestehe aus einer Anzahl von Generalen. Lord Panmure erklärt ferner, die Kammission werde auch Zeugen vernehmen. Earl Grey spricht die Ansicht aus, daß das Verfahren der Regierung leicht sehr bedenkliche Folgen nach sich ziehen könne. Nachdem die Regierung den Bericht der beiden Krimmkommissare geprüft, hätte sie dem Parlamente, als sie ihm denselben vorlegte, erklärn müssen, was sie in der Sache zu thun gedenke. Die Gelegenheit, sich zu vertheidigen, hätte man den Lords Cardigan und Lucan vor Abfassung des Berichtes geben müssen; dann würde eine zweite Untersuchung überflüssig geworden sein. Es liege eine Beleidigung der von der Regierung nach der Krimm gesandten Kommissare darin, daß man nach Veröffentlichung ihres Berichtes noch eine neue Untersuchung anstelle. Earl v. Derby beantragt die Vorlegung von Papieren, in welchen die Befugnisse des Kriegsministers und des Oberbefehlshabers des Heeres definirt werden. Es sei nothwendig, behauptet er, daß das Parlament genau erfahre, was jeder dieser beiden Beamten zu thun habe. In der vorigen Session habe er versucht, Auskunft darüber zu erhalten; doch habe ihm dies nichts geholfen, indem ihm nur eine Menge von Dingen aufgezählt worden sei, die der Kriegsminister nicht thun könne. Die Antworten, die man ihm gegeben habe, seien somit bloß negativer Natur gewesen. Durch die in letzter Zeit in Bezug auf das Kriegsdepartement vorgenommenen Neuerungen sei der Einfluß des Kriegsministers bedeutend gestiegen. Er wünsche nun zu wissen, ob auch nach Einführung dieser Veränderungen die Kontrole über die Disziplin, die Stellenbesetzung und das Avancement im Heere ganz in den Händen des Oberbefehlshabers ruhe, und ob die wegen glänzenden Benehmens auf dem Schlachtfelde von dem Feldherrn befürworteten und von dem Oberbefehlshaber in England sanktionirten Auszeichnungen auch dem Kriegsminister zur Begutachtung vorgelegt würden, und ob derselbe die Empfehlungen des auf dem Kriegsschauplatze kommandirenden Generals unberücksichtigt lassen könne. Er wünsche ferner zu erfahren, ob Viscount Hardinge oder Lord Panmure für die Beförderung Lord Cardigans und General Airey's verantwortlich sei. Er wünsche ferner zu erfahren, ob es wahr sei, daß Lord Hardinge den Bericht der Krimmkommission nicht eher erhalten habe, als bis derselbe dem Oberhause vorgelegt worden sei. Man behaupte, daß die Regierung Lord Hardinge den Bericht vorenthalten habe, obgleich Lord Panmure schon im Juni im Besitze desselben gewesen sei. Durch die Abschaffung des Feldzeugamtes als eines besonderen Zweiges der Militärverwaltung sei die Verwirrung nur noch größer geworden, und eine klare Abgrenzung der Pflichten jedes einzelnen Departements im Heerwesen sei unumgänglich nothwendig. Wenn diese Funktionen nirgends schriftlich niedergelegt seien, so müsse dies noch geschehen. Lord Panmure wiederholt nochmals, daß der bereits im Juni eingetroffene Theil des Krimmberichtes zu dürftig gewesen sei, als daß die Regierung auf Grund desselben irgend etwas hätte thun können. Was die Pflichten des Kriegsministers angehe, so habe derselbe die ganze Civilverwaltung des Heeres unter sich, überlasse dem Oberbefehlshaber jedoch, wenn auch mit Vorbehalt der Gutheißung von Seiten der Regierung, alles, was sich auf Disziplin, Stellenbesetzung und Avancement beziehe. Wo es sich um die höheren Stellen im Heere handle, sei es Brauch, daß der Oberbefehlshaber bei Verleihung derselben die Genehmigung des Kriegsministers nachsuche. Für die Beförderung Lord Cardigan's und General Airey's sei er ganz in demselben Grade verantwortlich, wie Lord Hardinge. Allein es sei ein Irrthum, wenn man annehme, daß der Oberbefehlshaber dem Parlamente nicht verantwortlich sei, und eben so irrig sei es, wenn man sage, das Parlament habe keine Kontrole über das Heer, da ja doch das Haus der Gemeinen die Mittel zur Bezahlung desselben verleihe und seinen Fortbestand durch die jährlich erlassene Meutereiakte sichere. Wenn man das Stellenvergebungsrecht einem Minister verleihen wollte, so würde die Nation keinen Vortheil davon haben. Lord Hardinge bemerkt, als er Lord Cardigan und General Airey ihre jetzigen Posten verliehen, habe er nichts von den gegen sie erhobenen Anklagen gewußt. Lord Derby zieht hierauf seinen Antrag zurück.

In der heutigen Unterhaus-Sitzung zeigte Lord Palmerston in ähnlicher Weise, wie Lord Panmure im Oberhause, die Ernennung der Untersuchungskommission in Bezug auf den Krimmbericht an. Er bemerkt, daß dieselbe blos aus Militärpersonen, und zwar aus lauter solchen bestehen werde, die nicht auf der Krimm gedient haben, und daß dem Publikum der Zutritt zu den Sitzungen der Kommission nicht gestattet sein werde. — Sir J. Walmsley beantragt folgende Resolution: Es würde den sittlichen und geistigen Fortschritt der arbeitenden Klassen unsrer Hauptstadt fördern, wenn die Sammlungen von Natur- und Kunstgegenständen im britischen Museum und in der Nationalgalerie dem Publikum Sonntags nach dem Morgengottesdienste zur Besichtigung offen ständen." Dem gemeinen Manne, bemerkt der Antragsteller, würde auf diese Weise nicht nur eine anständige Unterhaltung an Sonntags-Nachmittagen geboten, sondern zugleich auch ein Mittel, seinen Geschmack zu verfeinern und seine geistigen Fähigkeiten zu entwickeln. Auch die Wirkung auf den Lebenswandel der arbeitenden Klasse würde eine sehr günstige sein. Der Einwand, daß eine Entweihung des Sonntags in seinem Antrage liege, sei nicht stichhaltig. Auch er glaube, daß der Sonntag ein Tag der Ruhe sein müsse; allein was für eine Verbindung zwischen der Oeffnung des britischen Museums und einer Eintheiligung des Sabbaths bestehe, vermöge er nicht einzusehen. Daß es eine Sonntagsfeier gebe, betrachte er als eine der größten Segnungen auf Erden; allein die Erfahrung lehre, daß moralische u. religiöse Gesinnung des Volkes keineswegs durch Zwangsmaaßregeln gefördert, vielmehr ein religionsfeindlicher Geist dadurch genährt werde. So lange Sonntags die Klubs und Parks offen seien u. selbst Soiréen stattfänden, die Museen und Galerien hingegen geschlossen seien, gebe es ein anderes Gesetz für den Reichen, als für den Armen. Sir John Shelly unterstützt den Antrag. Pellat beantragt als Amendement, man möge die Gelegenheiten zum Besuche der Museen und Kunstsammlungen an den Wochentagen vermehren und das britische Museum an fünf Tagen der Woche dem Publikum zugänglich machen. Baxter unterstützt den Antrag. Lord Stanley spricht für den ursprünglichen Antrag. Er spricht dem Parlamente und jedem anderen Tribunale das Recht ab, einen Menschen zu Dingen zu zwingen, für welche er nur einem höheren Richter verantwortlich sei. Die Resolution verlange nichts, was der religiösen Beobachtung der Sonntagsfeier irgendwie im Wege stehe. Wenn man das britische Museum und die Nationalgalerie Sonntags geschlossen halte, warum verbiete man dann nicht auch die Eisenbahnzüge und die Dampferfahrten? Napier bekämpft den Antrag, der eine der ehrwürdigsten und werthvollsten Institutionen bedrohe, deren sich England erfreue. Die Resolution sei nur ein kleiner Anfang; aber das Gift werde allmälig weiter um sich fressen. Der Vorschlag an und für sich klinge ganz harmlos und gut; allein man müsse ihn im Zusammenhange mit anderen Umständen und mit seinen Folgen ins Auge fassen. Nachdem Lord Ebrington für und Roundell Palmer gegen den Antrag gesprochen, bekämpft Lord Palmerston denselben gleichfalls, macht jedoch sofort die Bemerkung, daß die Motive, die ihn dazu veranlassen, wohl nicht auf den Beifall vieler von denen, mit welchen er gegen die Resolution stimmen werde, rechnen können. Er lege ganz eben so viel Gewicht auf die Beobachtung der Sonntagsfeier, wie nur irgend Jemand thun könne; andererseits glaube er aber auch nicht, daß die Eröffnung zweier Museen die Heilighaltung des Sonntags wesentlich beeinträchtigen könne. Nun sei aber die Opposition gegen den Antrag hauptsächlich durch die Erwägung hervorgerufen worden, daß er der erste Schritt auf einem gefährlichen Wege sei, und ein solcher Einwand verdiene allerdings Beachtung. Er theile die Ansicht der Mehrheit des Hauses, daß es nicht wünschenswerth sei, diesen Schritt zu thun, wenn derselbe an und für sich auch keine große Wichtigkeit habe. Wenn die beiden erwähnten Museen Sonntags dem Publikum zugänglich gemacht würden, so hätte das unleugbar gewisse Vortheile im Gefolge. Andererseits habe sich aber auch im Volke eine den Vorschlag mißbilligende Stimmung in einer Weise zu erkennen gegeben, die nicht unberücksichtigt bleiben dürfe. Auf das moralische Gefühl des Volkes würde es einen ungünstigen Eindruck machen, wenn das Haus den dem Antrage feindlichen Ansichten zum Trotz die Resolution annehmen würde. Deshalb werde er gegen den Antrag stimmen. Was das Amendement betreffe, so rathe er zur Zurückziehung desselben, und meine, man werde am besten daran thun, die Sache dem Vorstande des britischen Museums zu überlassen. Auch Muntz erklärt, er werde gegen den Antrag stimmen. Nach Zurückziehung des Amendements kommt es zur Abstimmung über denselben, und die Verwerfung erfolgt mit 346 gegen 48 Stimmen."

London, 23. Febr. [Verhandlungen des Unterhauses.] In der gestrigen Sitzung richtet Otway an den Präsidenten des ostindischen Büreaus die Frage, ob der Generalgouverneur, Lord Dalhousie, Instruktionen erhalten habe, durch welche die Sequestrirung des Königreichs Audh verfügt werde, und ob sich unter den Bewohnern jenes Landes der Wunsch kund gegeben habe, unter britische Herrschaft zu kommen. Vernon Smith entgegnet, dem freien Ermessen des Generalgouverneurs sei in seinen Instruktionen ein weiter Spielraum gelassen. Eine Antwort auf die betreffende Depesche sei noch nicht eingelaufen. Sir E. Perry hält diese Mittheilung für sehr unbefriedigend. Seit mehreren Jahren, bemerkt er, habe die Politik Lord Dalhousie's darin bestanden, so oft sich die Gelegenheit dazu geboten, das Gebiet jedes unabhängigen Staates dem britischen Reiche ohne das geringste Bedenken einzuverleiben. Nach Ansichten der Staatsmänner aber, welche am besten über die indischen Angelegenheiten unterrichtet seien, sei das keine weise Politik. — Das Haus konstituirt sich hierauf als Komité der Mittel und Wege. Der Schatzkanzler beantragt mehrere Resolutionen, durch welche das Haus der neuen Anleihe und der Schatzscheinkonsolidirung seine Zustimmung ertheilte, und spricht sich bei dieser Gelegenheit über die Finanzlage des Landes aus. Er erinnert daran, wie er im vorigen April die Einkünfte mit Einschluß der Anleihe auf 86,339,000 Pf. St. und die Ausgaben auf 81,899,000 Pf. St. veranschlagt habe. Der Ueberschuß von 4,440,000 Pf. St. sei später durch einen Steuernachlaß auf 4,240,000 Pf. St. reduzirt worden. Nachher seien noch mehrere Zusatzpositionen zum Betrage von 6,135,000 Pfd. votirt worden, wodurch die voraussichtlichen Ausgaben auf 88,034,000 Pfd. gestiegen seien. Eine neue Emission von Schatzscheinen und Bons habe die voraussichtliche Einnahme auf 90,139,000 Pfd. gebracht, so daß der Ueberschuß am Ende der vorigen Session 2,105,000 Pfd. betragen habe. Nun sei aber der wirkliche Ertrag der Einnahme um 1,600,000 Pfd. hinter den gehegten Erwartungen zurück geblieben, während die Ausgaben die Höhe der veranschlagten Summe um 1,960,000 Pfd. überstiegen hätten, so daß er sich in seinen Berechnungen um 3,560,000 Pfd. zum Nachtheile der Finanzen getäuscht habe. Für Heer und Flotte seien in den letzten $22\frac{1}{2}$ Monaten, also während der Dauer des Krieges, 74,549,329 Pfd. verausgabt worden, das heißt 43,564,374 Pfd. mehr, als in den dem erwähnten Zeitraume vorhergehenden $22\frac{1}{2}$ Friedens-Monaten. Die ganze Summe, welche in dem gegenwärtigen Jahre mit Einschluß von Schatzscheinen und Bons geborgt worden sei, belaufe sich auf 23,000,000 Pfd. und erreiche, wenn man dazu noch den Betrag der Anleihe, 5,000,000 Pfd. nämlich, rechne, 28,000,000 Pfd. Der Schatzkanzler geht sodann auf verschiedene statistische Details in Bezug auf den Stand des englischen Handels ein und liefert den Beweis, daß die Hülfsmittel Englands sich nicht vermindert haben. Im Falle der Friede aus den bevorstehenden Unterhandlungen hervorgehe, werde die Regierung den Stand der Revenuen ruhig erwägen können. Sollte hingegen der Krieg fortdauern, so werde sie sich genöthigt sehen, von dem Hause die Bewilligung der zu Kriegszwecken erforderlichen bedeutenden Summen zu verlangen. Die Resolutionen werden genehmigt. Im Subsidienkomité wird hierauf das Budget des Heeres und Feldzeugamtes berathen, und das Haus votirt 1,346,023 Pfd. für Ausstattung von Kasernen, für Vorräthe, für das wissenschaftliche Departement 2c., so wie die von der Regierung verlangte Truppenanzahl, nämlich 246,716 Mann.

— [Zur Sonntagsfeier.] Die beim Parlament eingegangenen Petitionen auf eine strenge Sonntagsfeier, auf Verbot der Militärmusik in Kensington-Gardens und auf ferneres Geschlossenbleiben des Krystallpalastes, der Natignalgalerie und des britischen Museums an Sonn- und Feiertagen, geben heute der „Times" zu ihrem ersten Leitartikel einen erwünschten Stoff. Sie ist ganz und gar gegen die Bittsteller und macht den Advokaten des lernbegierigen und erholungsbedürftigen Volks in folgender Weise: „Alle diese Anträge, welche andere Folge können sie haben, als daß sie einer stumpfmachenden, tyrannischen und Alles behindernden Religion Vorschub leisten. Es ist der alte „rühr nicht, schmeck nicht, faß nicht", und wir dürfen hinzusetzen, der alte „sieh nichts, hör' nichts, lern' nichts, thu' nichts"-Aberglaube noch immer unter uns im Schwung. Wir werden an jene herzlosen Schulmeister erinnert, die nur ihr „thue nicht dies und thue nicht das" zu donnern verstehen, bis der Geisteszustand des Kindes dem eines wilden Thieres im Käfig gleicht. Unsre fanatischen Kerkermeister schieben erst einen Riegel vor, dann einen andern, schließen Thür auf Thür, löschen Licht auf Licht, bis wir, die wir uns äußerlich frei wähnen, innerlich Gefangene sind. So darf es nicht kommen. Wir müssen mehr Sympathie mit dem Volke haben, besonders mit jener großen Masse desselben, die auf unsre Hülfe und unsre Nachsicht Anspruch hat. Wir dürfen nicht immer erwägen, was sie Sonntags nicht thun soll, sondern was sie faktisch thut und was sie thun darf. Es ist nicht schwer, den Pharisäer, den Selbstgerechten zu spielen, und es kostet nicht viel, ein armes Geschöpf, das Sonntags in einen Omnibus steigt, ein „Kind des Verderbens" zu nennen; aber das ist nicht die Art, um irgend wen besser zu machen. Schlechte Subjekte und Heuchler sind daraus hervorgegangen, aber alle diese Quälereien helfen nichts, lehren nichts und führen zu nichts, als zu Finsterniß und Knechtschaft von Seele und Leib."

— [Generalitätskollegium.] Die Regierung hat beschlossen, die in dem Bericht der Krimmkommission gegen mehrere Offiziere erhobenen Beschuldigungen durch ein Kollegium von Generalen untersuchen zu lassen; ein Beschluß, welchem „Daily News" vollen Beifall giebt. Die Anklagen, bemerkt dieses Blatt, welche der Bericht Sir John Mac Neill's und des Oberst Tulloch gegen jene Offiziere richte, seien von der schwersten Art, und durch das, was bis jetzt von ihnen zu ihrer Vertheidigung vorgebracht worden, scheint die Sache nicht viel gebessert zu werden; da indeß die Genauigkeit der Behauptungen des Berichts in Zweifel gestellt worden, so müsse den Angeschuldigten ein billiges Gehör gegeben werden, und da die großen Fragen, um die es sich handle, im strengsten Sinne des Wortes militärische, die Disziplin betreffende Fragen seien, so eigne sich keine Kommission besser zu ihrer Untersuchung, als ein Generalitätskollegium. Wie die Sache nun liegt, fordert „Daily News" auch diejenigen Mitglieder des Parlaments, welche Anträge in Bezug darauf angekündigt haben, dringend auf, dieselben bis nach gefällter Entscheidung des Generalitätskollegiums aufzuschieben. „Der Bericht Sir John Mac Neill's und des Oberst Tulloch", sagt das Blatt, „kann als das Verdikt der Todtenschau-Jury betrachtet werden, die Untersuchung vor dem Generalitätskollegium als die auf jenes Verdikt folgende gerichtliche Verhandlung. Fällt der Urtheilsspruch des Gerichtshofes unbefriedigend aus, dann natürlich wird die Appellation an den großen Rath der Nation offen liegen. Aber die Ehre Englands und des englischen Parlaments erheischt es, daß eine so wichtige Untersuchung, die so folgenschwer ist für die Disziplin und Tüchtigkeit unserer Armee, mit der Würde und Besonnenheit geführt werde, welche einer richterlichen Untersuchung gezieme." (D. E. C.)

— [Marine-Ernennung.] Der Contre-Admiral Sir Richard Saunders Dundas kam gestern Vormittags in Portsmouth an und hißte von Neuem seine Flagge als Oberbefehlshaber der Ostseeflotte an Bord des „Duke of Wellington" (131 Kanonen) auf. Kontre-Admiral Baynes hat seine Flagge auf der Dampffregatte „Retribution" zu Sheerneß wieder aufgehißt. Zum dritten Befehlshaber der Ostseeflotte ist Kapitän H. J. Codrington ernannt worden. In Folge davon wird vermuthlich Kapitän H. Keppel den Befehl über eine Division der Kanonenbootflotille übernehmen. Die übrigen Divisionen derselben werden die Kapitäne Yelverton, Peel und Key befehligen.

Frankreich.

Paris, 23. Februar. [Russische Sympathien; Hr. v. Seebach; eine Kongreßbroschüre; Volkszählung.] Auch die Parade des 50. Linienregiments, desselben, welches durch seine theatralischen Vorstellungen im Tschernajalager den Glanz seines militärischen Ruhmes durch artistische Lorbeeren in den Augen Europa's erhöht hat, führte zu Demonstrationen, welche die Popularität bezeugen, deren sich die Russen in Paris erfreuen. Die Rufe: „Vive le Cinquième!" wurden von einigen Seiten durch ein „A bas les Russes!" zu bekräftigen versucht. Es entstand hierdurch aber in der Menge, aus welcher beide Akklamationen hervorgegangen waren, eine so entschiedene Opposition, daß die Polizei herbeieilen mußte, um einen Kampf der Sympathien und Antipathien zu verhüten. Der Oberst des Regiments trug seinerseits dazu bei, der Sache ein Ende zu machen, und wenigstens die Theilnahme der Soldaten an

einer politischen Manifestation zu verhindern. Er salutirte die Menge, ließ schwenken und führte die Truppen in ihre Quartiere zurück. — Graf Orloff und Hr. v. Brunnow machten gestern gemeinschaftlich dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten ihren Besuch. Graf Orloff wurde durch Hrn. v. Brunnow vorgestellt, da er dem Grafen Walewski bis dahin persönlich unbekannt war. Hr. Seebach fährt fort, die Honneurs eines russischen Gesandten in partibus zu machen. Er begleitet die Bevollmächtigten Rußlands bei ihren offiziellen Besuchen und vermittelt durch das Personal seiner Gesandtschaft die Paß- und Legitimationsangelegenheiten der zahlreich einpassirenden Personen, die in näherer oder entfernterer Beziehung zu den Bevollmächtigten stehen. — Aus der Feder des Baron Sirtama de Grovestuis, der früher durch eine die Revision der Karte Europa's anregende Broschüre die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hat, ist jetzt ein neues Schriftstück der Art hervorgegangen. Der publizistische Baron vergleicht die Aufgabe des Kongresses von 1856 mit der des Wiener Kongresses von 1815 und kommt zu Konklusionen, die Rußland nicht adoptiren dürfte. Man legt der Schrift einiges Gewicht bei, weil man den Autor für einen Inspirirten hält, und seine Auffassung auch mit den Intentionen identifizirt, durch welche man den Uebergang des „Siècle"-Artikels in den „Moniteur" motivirt. — Der Kaiser hat eine Volkszählung angeordnet. Die Zeit, in welcher sie stattfinden soll, ist noch nicht bestimmt. (B. B. Z.)

— [Der Artikel des Siècle.] Der vom „Moniteur" unter seinen hohen Schutz genommene Artikel des Siècle beschäftigt noch fortwährend die öffentliche Meinung. Ich habe mir alle mögliche Mühe gegeben, um etwas Näheres über diese mysteriöse Angelegenheit zu erfahren. Folgendes ist das Ergebniß: Als Hr. v. Brunnow am letzten Sonntage seine Audienz beim Kaiser hatte, wurde er von Sr. Majestät aufs ausgezeichnetste empfangen. Dieser äußerte sich: „Sie werden Paris sehr verändert finden. Die Menschen sind jedoch die nämlichen geblieben, und ich warne Sie vor den Redensarten der Salons. Dort hat man die Politik Frankreichs vollständig entstellt. Man hat behauptet, daß Frankreich u. England nicht mehr einig seien. Glauben Sie dies ja nicht. Was England will, will auch Frankreich." Am Tage nach dieser Unterredung erschien der russische Artikel der „Débats." Clarendon reklamirte und Louis Napoleon gab diesen Reklamationen um so mehr Gehör, als er ohnedies die Absicht hatte, der äußerst russischen Manifestation entgegen zu treten. Der Artikel des „Siècle" wurde redigirt und der „Moniteur" erhielt vorgestern Abends Befehl, denselben zu veröffentlichen. (K. Z.)

— [Ermordung der Gräfin Caumont-Laforce.] Die „Gazette des Tribunaux" bringt folgende Einzelheiten über die in Nr. 47 gemeldete Ermordung der Gräfin Caumont-Laforce. Diese Dame, im Alter von 40—45 Jahren, bewohnte ihr Hotel in den Champs Elysees ganz allein und seit mehreren Monaten hatte sie nur einen einzigen Bedienten mit sich, der zugleich die Sorge für Wagen und Pferde übernehmen mußte. Dieser Mann, ungefähr 30 Jahre alt, ein Deutscher aus Württemberg, Namens Baumann, hatte mehrere in seiner Nachlässigkeit begründete Vorwürfe über seinen Dienst bekommen. Gestern Morgen um 10 Uhr befand er sich im Stalle, um die Pferde zu pflegen, und Madame Caumont begab sich selbst nach dem Stalle, um nachzusehen, ob er seinen Dienst gut verrichte. Man hörte sie bald darauf schreien, und die Nachbarn in den umliegenden Häusern, von denen aus man nach der Wohnung der Gräfin sehen konnte, öffneten ihre Fenster. Einer von diesen, Hr. X., der die Dame ihren Schritt nach dem Stalle lenken und nicht wiederkommen sah, fürchtete, sie sei unwohl geworden und könne nicht heraus und rufe darum nach Hülfe. Er begab sich mit mehreren anderen Bewohnern nach dem Hause der Madame Caumont-Laforce; sie klopften an das Thor, das sich nach einigen Minuten öffnete. Es war der Stallknecht, der auf eine Frage von X. sogleich sagte: „Madame Caumont ist im Stalle; und ich habe sie erschlagen", fügte er kaltblütig hinzu. Er zeigte dabei auf seine von Blut bedeckte Blouse. Man nahm ihn sofort fest, begab sich hierauf in den Stall, wo man die Gräfin auf dem Boden ausgestreckt fand, in einer Blutlache gebadet u. die Hirnschale offen. Mehrere Aerzte kamen sofort herbei, ihr Hülfe zu leisten, sie war aber an der Kopfwunde gestorben. Der Stallknecht behauptet, sie habe ihm neuerdings ungerechte Vorwürfe gemacht, und darum habe er sie getödtet.

Marseille, 23. Febr. [Telegr. Depesche.] Der „Tabor" bringt folgende Nachrichten aus Konstantinopel: Das „Journal de Const." bezeichnet die Panique, welche über die Finanz- und Handelskrisis in der Hauptstadt herrscht, als übertrieben. In der That herrscht eine enorme Baisse im Waaren-Großhandel, der größte Theil der Geschäfte ist im Stillstand begriffen; Fleisch und Mehl sind im Großhandel auf den halben Preis gefallen, aber der Detailverkehr hat keine Veränderung erfahren, seine Preise erhalten sich auf der bisherigen Höhe. Presse, Handel und Bevölkerung verlangen die Errichtung einer Bank, um die Differenz zwischen türkischen und fremden Münzen zu ermäßigen, die bereits einen Verlust von 15 bis 20 pCt. herbeiführen. — Ueber die Unterhandlung mit Rothschild hat der Divan noch keine Entscheidung getroffen. Im ganzen türkischen Reiche herrscht eine Viehseuche, die ungeheure Verwüstungen anrichtet. — Ismail Pascha ist nach Asien geschickt worden, um dort den Befehl der türkischen Truppen zu übernehmen und Omer Pascha zu ersetzen, der nach Konstantinopel zurückkehrt. Omer hat einen Urlaub erhalten, den man als einen definitiven auffaßt. — Man beschäftigt sich mit der Uebersetzung des Hattischerifs, der die Lage der Christen im türkischen Reiche regelt, in mehrere Sprachen; derselbe wird binnen Kurzem publizirt werden.

Belgien.

Brüssel, 23. Februar. [Beschwerde des französischen Gesandten.] Von Herrn Barrot, dem französischen Gesandten, sind bei dem Ministerium energische Beschwerden wegen einiger Vorfälle eingelaufen, die hier während des Karnevals vorgekommen sind. Unter den Maskenzügen, welche am Karnevalsdienstag die Straßen durchzogen, befand sich auch ein Haufen verunstalteter Burschen, in abgetragenen französischen Uniformen, mit abscheulicher Musik vorauf und an der Spitze ein Kerl mit einer Stange und der Aufschrift: „Die Avantgarde der 100,000, welche im Frühjahr nach dem Rhein ziehen." Dann war ein größerer Zug, wenigstens hundert Mann stark, zu sehen: Tambourmajor, langbärtige Sapeurs, Musikbande, Marketenderinnen, und dahinter ein Haufen Blessirter in den sonderbarsten Mißgestalten. Vorauf wurde eine Stange mit der Aufschrift: „Rückkehr aus der Krimm" getragen. Dieser plumpe Scherz fand auch bei einem Theil der Zuschauer entschiedene Mißbilligung; es war eine unschickliche Verspottung von Tapferkeit und Unglück, die jedenfalls von Seiten der Darsteller von einer ziemlich niedrigen Gesinnungsweise zeugte. Das Ministerium, durch die Beschwerde des französischen Gesandten dazu veranlaßt, stellte deswegen den Hrn. Administrateur der öffentlichen Sicherheit zur Rede, der wieder die Sache auf die Lokalpolizei schob, welche von der Stadt ausgeht. Am ersten Sonntag in der Fasten, wo die Karnevalslust am tollsten getrieben wird, sind beide Maskenzüge aber wiederholt worden, nur daß die Polizei die Stangen mit den Aufschriften entfernte. Dazu kam jedoch noch eine ärgerlichere Szene, indem eine vierspännige offene Kalesche, mit Vorreitern, durch die Straßen zog, in welcher die karrikirte Maske des Oberhaupts eines benachbarten Staats nebst einer weiblichen Maske saßen, welche letztere, um die Sache noch deutlicher zu machen, wie hochschwanger aussah. Daß hier die Polizei nicht auf der Stelle einschritt, ist freilich unbegreiflich, und wie leicht zu denken, hat Herr Barrot jetzt seine Beschwerde in energischer Weise wiederholt. Von einem Resultat, oder was darauf bis dato erfolgt ist, habe ich vorläufig noch nichts vernommen. (B. Z.)

Italien.

Turin, 19. Febr. [Englisch-italienische Legion; Ausstellung.] Die englisch-italienische Legion ist komplett und wird dem Vernehmen nach nächstens nach Malta eingeschifft. — Die hierortige Handelskammer beschloß, ausgedehnte Vorbereitungen zum Behufe der Industrieausstellung im Jahre 1858 zu treffen; eine allgemeine Ausstellung ward als unmöglich anerkannt, nur Seide aller Länder wird zugelassen. (B. B. Z.)

Spanien.

Madrid, 16. Febr. [Theater; Crédit mobilier; Ernennung; Valebriega; Devotion; die Nationalmiliz; Cholera.] Am 10. d. M. war das Theater „der Prinzessin" in Madrid gedrängt voll. Man führte dort ein aus dem Mittelalter stammendes Stück, nämlich ein Mysterium unter dem Titel: „Die Leidensgeschichte unseres Herrn Jesus Christus", in 6 Akten, auf. Diese Vorstellung fand so großen Beifall, daß auch die anderen Theater beabsichtigen, während der gegenwärtigen Fastenzeit ähnliche Stücke in Scene zu setzen. — Der Administrationsrath der Kredit-Gesellschaft, welcher seinen Sitz in Madrid haben wird, besteht aus folgenden Personen: Präsident: H. Osma, ehemaliger peruvianischer Gesandter in Madrid und London rc., Vice-Präsident: Hr. O'Shea, Administr.-Mitglieder: Herzog von Alba, Hr. Calderon, reicher Kapitalist von Madrid, Herzog von Rivas, Hr. Ignacio Olea, Vice-Präsident der Cortes, Hr. Duclerc und Herzog von Glücksberg, ehemaliger Gesandter Frankreichs. — Der General-Lieutenant Francisco Armero ist zum General-Kapitän der Marine ernannt worden. Der General verdankt sein Avancement der Anciennität und die Regierung hat durch seine Ernennung große Unparteilichkeit und Gerechtigkeit bethätigt, denn der General, welcher früher im ultra-gemäßigten Kabinette und während der Revolution Vice-Präsident des Senats war, ist durchaus kein Anhänger der gegenwärtigen Ordnung. — Die Kommandanten der Nationalgarde sollten zusammentreten, um den Ausschluß des Hauptmannes Valebriega auszusprechen, dieser aber kam ihnen zuvor, indem er seine Entlassung nahm.

Vorgestern ging das Allerheiligste durch die Straße „Mayor" im Augenblicke, wo die Prinzessin von Asturien in den Palast zurückkehrte. Sogleich ließ sie den Priester, welcher das Allerheiligste trug, in Gegenwart einer großen Menschenmenge in ihren Wagen steigen und fuhr in einem andern Wagen in den Palast zurück. Das Volk war durch diesen Vorfall sehr erbaut. — Die Nationalmiliz von Tarragona wurde auf Befehl des Generalkapitäns und auf Antrag der Provinzialdeputation aufgelöst und entwaffnet, ohne daß die Ruhe gestört worden wäre. Seit dem kurzen Bestehen der Nationalmiliz kam dieser Fall bereits in Sevilla, Malaga, Tarragona, Barcelona, Aleoy, Cordova, Igualada, Saragossa und anderen, weniger bedeutenden Städten vor. — Briefe aus Porto-Rico vom 11. Januar berichten, daß sich die Cholera über die ganze Insel ausgebreitet habe und große Verheerungen anrichte. Die Einwohner waren entsetzt, denn es ist dies das erste Mal, daß die Insel von dieser Geißel heimgesucht wird.

Madrid, 22. Febr. [Depeschen.] Der Bau der Eisenbahn von Burgos nach Valladblid ist der Gesellschaft des spanischen Crédit mobilier zugeschlagen worden. Das Publikum, welches dem Aufstriche beiwohnte, begrüßte den Erfolg der Gesellschaft mit Begeisterung. — Man erklärte heute das in diesen Tagen umlaufende Gerücht für falsch, wonach die Gesellschaft des Grand-Central die Angelegenheit der Eisenbahn von Madrid nach Saragossa aufgäbe. Man versichert im Gegentheil, daß die Vorschläge dieser Gesellschaft über jene der rivalisirenden Gesellschaften obsiegen werden. — Neun der Mitglieder des Ausschusses des Crédit mobilier sind Spanier.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 17. Febr. [Die zerstörte Pontusflotte.] Das hier erscheinende Militärblatt („Wojenny Listok") veröffentlicht einige interessante Notizen über den Bestand und die Stärke der durch die Russen zerstörten oder in den Grund gebohrten russischen Pontusflotte. Diesem Blatte zufolge bestand sie vor dem Kriege aus 4 Linienschiffen zu 110 bis 120 Kanonen, und aus 12 Linienschiffen von 80 bis 100 Kanonen, dazu gehörten noch 2 Reserve-Linienschiffe mit 80 Kanonen; ferner noch 12 Fregatten von 52—56 Kanonen, so wie ungefähr 40 Segelschiffe zweiten Ranges zu 10 Kanonen und 15 Kriegsdampfschiffe, von denen die Hälfte mit Bombenkanonen bewaffnet war. Im Ganzen bestand also die russische Flotte des Schwarzen Meeres aus 85 Fahrzeugen verschiedener Größe, mit 2800 Kanonen.

— [Ausfuhrverbot.] Wie die offizielle „Finnländische Zeitung" meldet, ist die Ausfuhr von Fleisch, sowohl von frischem als gesalzenem und geräuchertem, bis auf Weiteres über die europäische Grenze des Kaiserreichs, auf dem Landwege und zur See verboten.

Türkei.

Konstantinopel, 12. Febr. [Geschenk; eine barmherzige Schwester; Rothschild.] Der Dampfer „Sané", auf welchem der Großvezier seine Fahrt nach Marseille unternimmt, hat unter Anderm 8 prachtvolle Pferde als Geschenk für Kaiser Napoleon und französische Würdenträger an Bord. — Im Militärhospital von Ramis Tschiflik ist eine barmherzige Schwester gestorben, welche auf ihren Wunsch unter den Soldaten beerdigt wurde. „Ich war", sprach sie, „die Krankenwärterin der Soldaten und will nach meinem Tode unter denen ruhen, welche gestorben sind." Ihre geringe Habe bestimmte sie zu Erfrischungen für kranke Soldaten. — Hr. v. Rothschild, dessen Anwesenheit einen gewaltigen Einfluß auf die Börse geübt hat, soll die Absicht haben, Aegypten und Syrien zu besuchen, nicht als Pilger blos zum Lande seiner Väter, sondern hauptsächlich um die Hülfsmittel der Türkei durch eigene Anschauung besser kennen zu lernen, als hier möglich ist, wo er auf der Pforte seine Erkundigungen nach dem finanziellen Zustande des Landes, nach dem Ertrage der Einnahmen, der Höhe der Ausgaben, der Menge der umlaufenden Cirkulationsmittel in Papier und Metall u. s. w. mit großer Zurückhaltung und Unsicherheit beantwortet gefunden hat.

— [Vorbereitungen zur Besetzung der Türkei; Sterblichkeit unter den französischen Truppen; französische Spitäler.] Man baut auf verschiedenen Punkten neue Baracken, auf dem europäischen Ufer der Meerenge für die französischen, auf der asiatischen Seite für die englischen Truppen; namentlich aber arbeitet man an der Wiederherstellung der zu Ende des vorigen Winters abgebrannten Kriegsschule, die, nach erfolgter Restauration, ihrer frühern Bestimmung als Lazareth im ganzen Umfange wieder zurückgegeben werden soll. Im Augenblick stehen nur etwa 3000 Mann französischer Truppen zu Konstantinopel, und die Zahl der jenseits des Bosporus vereinigten britischen wird 5000 Mann nicht viel übersteigen; wenn diese Mannschaften zur Zeit einen verhältnißmäßig großen Theil der vorhandenen Baulichkeiten einnehmen, so liegt dies an dem Umstande, daß sie nicht eng zusammen gelegt, sondern ziemlich undicht über die Kasernen und Baracken zerstreut sind. Bei einer mehr Raum sparenden Vertheilung wird man, abgesehen von den Lazarethräumen, recht füglich allein auf dem diesseitigen Ufer 25—30,000 Mann beherbergen können, und es wird die jetzige Vermehrung der Wohnräume wohl dahin zu deuten sein, daß man über die Anfangs festgesetzte Zahl von 40,000 Mann (Franzosen u. Engländer) hinaus zu gehen bezweckt. Daß dabei von einer bleibenden Okkupirung Konstantinopels nicht die Rede ist, versteht sich wohl von selbst. — Die größere Sterblichkeit unter den französischen Truppen im Gegensatz zu den englischen, motivirt man hier mit den verhältnißmäßig jungen Jahren, in denen die ersteren Mannschaften stehen. Vielleicht war es minder wohl erwogen, wenn man die jungen Soldaten nicht, wie die Engländer es mit den ihrigen durchgängig thaten, unter wohlgezimmerten Holzbaracken, sondern in Zelten kampiren ließ. Bei Beurtheilung dieses letzteren Umstandes darf man nicht vergessen, daß an mehreren Tagen des Dezembers der Thermometer auf — 18 Grad R. gesunken war. — Die Einrichtung der hiesigen französischen Hospitäler ist übrigens musterhaft und namentlich haben die französischen Aerzte die höchste Achtung erworben. Viele von ihnen sind ihrer Pflichttreue zum Opfer gefallen, namentlich im letztvergangenen Sommer, wo nach dem Sturm gegen die Redoute des grünen Hügels über fünftausend Verwundete hier angelangt waren und der Spitalbrand an einigen Orten herrschte. Ein kleines Rizzen beim Amputiren führte damals in mehreren Fällen für den Arzt den Tod herbei. (O. Z.)

— [Zu den Reformen; protestantische Kirchen.] Die noch übrig bleibenden Schwierigkeiten in Betreff der Reform-Artikel liegen nicht sowohl in der Anerkennung der allgemeinen Prinzipien, als in der Form, in welcher sie proklamirt werden sollen. Lord Stratford wünschte den Erlaß eines Fermans, der in alle Sprachen des Reiches übersetzt und in die Provinzen versandt werden sollte, damit Alle, die es angeht, von den Zugeständnissen, welche die Pforte macht, Kenntniß erhalten. Es steht darüber noch nichts fest, und das türkische Ministerium hat sich nur gebunden, die Vorschläge, so wie sie stehen, zu genehmigen. Alle in den Vorschlägen aufgestellten Grundsätze waren, mit alleiniger Ausnahme der allgemeinen Militärpflicht, schon bisher stillschweigend anerkannt. Nehmen wir zuerst die Gewissensfreiheit und Civil-Gerichtsbarkeit. Die Religionsfreiheit der Griechen wurde anerkannt durch den allerersten von Mahomet II. nach der Eroberung Konstantinopels erlassenen „Berat" und durch die drei Tage nach jenem welthistorischen Ereigniß erfolgte Erwählung von Georgius Scholarius. Der vierte Punkt jenes Berat besagt: „Die Heirathen und sozialen und anderen Gebräuche der Griechen sollen den Rechten und Prinzipien ihrer Kirche gemäß aufrecht erhalten bleiben u. s. w." Die Rechte des Patriarchen waren sogar seit dem Falle Konstantinopels größer, als früher, da derselbe Berat ihm die Civilgerichtsbarkeit über die Rajahs übertrug. Worüber die Griechen in Bezug auf den Kultus allein klagen könnten, ist das Verbot des Glockenläutens, aber dazu war die Proklamirung großer Prinzipien kaum nöthig. Die Katholiken, die unter dem Schutz Frankreichs stehen, haben auch das Glockenrecht, und die Juden brauchen es nicht. — Was weiter die Gerichtsbarkeit in gemischten Prozessen, nämlich zwischen Mohamedanern und Rajahs betrifft, da ist wirklich eine Abhülfe nothwendig, namentlich um Nichtmohamedanern das Zeugenrecht zu erwirken. Wie jedoch früher erörtert, hängt diese Ausnahme nur mit der Befreiung der Nichtmohamedaner vom Militärdienst zusammen und wird mit der Einführung der allgemeinen Rekrutirung ipso facto wegfallen. In Bezug auf die innere Munizipalverwaltung kann man sagen, daß die keines anderen Staates auf liberalere Prinzipien gegründet ist. Seit der Eroberung hat die griechische Gemeinde allenthalben die vollkommenste Selbstregierung besessen, so daß auch hier kein neues Prinzip aufgestellt wird. Der letzte Punkt, der gefordert wird, ist das Prinzip, Nichtmohamedaner zu bürgerlichen und militärischen Posten zuzulassen. Diese Zulassung existirt aber nicht blos im Prinzip, sondern in der Praxis. Wer es bezweifelt, sehe sich die türkischen Missionen in Europa an; von 6 Missionen haben 3 Griechen an der Spitze: Mussurus in London, Karadscha im Haag und Fürst Kallimachi, der neulich nach Wien bestimmt war, und von dem es jetzt heißt, daß er nach Paris gesandt werden wird. Das Personal der Missionen besteht der Majorität nach aus Nichtmohamedanern. Den militärischen Rang betreffend, so kenne ich selbst mehrere Walachen, die als Oberste und Majors in der türkischen Armee dienen. Daß es kein Avancement außer durch die Gunst der Pascha's giebt, darüber klagen nicht blos die Christen, sondern auch die Mohamedaner. Hierin wie in andern Dingen bedarf nicht das Prinzip, sondern die schlechte Administration der Verbesserung. In der kirchlichen Verwaltung giebt es furchtbare Mißbräuche, aber daran ist nicht etwa der Mangel an Religionsfreiheit, sondern die Korruption der griechischen Geistlichkeit Schuld, eben so wie von der Raubsucht der Pascha's die Mohamedaner noch mehr als die Christen zu leiden haben. — Die englischen Kaufleute in Pera gehen damit um, eine Kirche auf Subskription zu bauen; ohne die Baustätte zu rechnen, die von der Gesandtschaft hergegeben wird, veranschlagt man die Kosten auf 15,000 Pfd. In Ortakoi, wo etwa 80 englische Protestanten, meist Baumeister und Ingenieurs, leben, wird eine Kirche für etwa 600 Pfd. gebaut. Die Hälfte der Summe ist bereits aufgebracht, Mr. Stothert liefert unentgeltlich den Plan, Mr. Wood will sie unentgeltlich aufbauen; ein anderer Gentleman bringt eine Orgel aus England als Geschenk, und ein vierter eine große in Kertsch erbeutete Kirchenglocke. Binnen einem Monat hofft man ihr erstes Sonntagsgeläut zu hören.

Asien.

Persien. — [Expedition gegen Herat.] Der „Kaukasus" enthält folgenden wichtigen Artikel. „Aus Teheran ist die zuverlässige Nachricht eingegangen, daß der Kabul'sche Emir, Dost Mohammed-Khan, der seit dem Tode von Koendil-Khan in Kandahar herrscht, feindliche Absichten gegen Herat hegt; die persische Regierung unternimmt deshalb eine Expedition gegen Herat und hat schon ihre Anordnungen wegen Versammlung der Regimenter, unter Anderem in Aserbeidschan, getroffen, um so mehr, weil in Folge der Zwistigkeiten, welche zwischen der Regierung des Schah und der englischen Gesandtschaft entstanden sind, die auch Teheran am 8. Dezember verlassen hat, die Aushebung der Truppen zur Vertheidigung gegen die Engländer nothwendig ist. Die Ursachen, welche die persische Regierung veranlassen, lebhaften Antheil an der Vertheidigung Herats zu nehmen, sind in der offiziellen Teheraner Zeitung vom 21. Dezember in folgendem Artikel ausgesprochen: Es ergiebt sich aus authentischen Nachrichten, welche die hohe Regierung aus Chorassan erhalten hat, daß der Emir Dost-Mohammed-Khan, Serdar von Kabul, nachdem er auf Eingebung und mit Hülfe seiner Nachbarn die Waffen gegen Kandahar ergriffen hat, sich zum Herrn dieser Provinz gemacht hat und die Absicht hegt, sich von da gegen Herat zu wenden, um dies Land zu erobern. Um die Ruhe im Innern und namentlich in der Provinz Chorassan aufrecht zu erhalten, hält es die persische Regierung für ihre Pflicht, die Unabhängigkeit Herats gegen jede Unternehmung von Seiten der Für-

(Fortsetzung in der Beilage.)

sten und Herren Kabuls, Kandahars und anderer Länder in Schutz zu nehmen. Nach den, unserer Regierung zugekommenen, Nachrichten stehen die Pläne und Handlungen des Emir Dost-Mohammed-Khan durchaus nicht im Verhältniß mit seinen eigenen Hülfsquellen, zumal eine solche Unternehmung von seiner Seite dem Willen unserer Regieruug entgegen ist. Der Unterwerfung gemäß, welche Dost-Mohammed-Khan uns bis jetzt bezeugte, fährt er fort vorzugeben, daß er nur die Eroberung Herats beabsichtige; aber seine wahren Pläne gehen nur dahin, eine starke Agitation und Unruhen in der Provinz Chorassan und vielleicht selbst in Beludschistan, Kerman und den benachbarten Gegenden zu nähren. In Folge dessen kann unsere Regierung nicht gleichgültiger Zuschauer bei einer Agitation dieser Art auf ihrem Gebiete bleiben, und um unsere eigenen Provinzen und unsere Grenzen zu vertheidigen, ist es unerläßlich, daß wir Truppen nach Herat senden, um es gegen die Unternehmungen des Emir Dost-Mohammed-Khan zu beschützen und bis zu neuen politischen Kombinationen in dieser Provinz das Ansehen und die Rechte ihres Beherrschers aufrecht zu erhalten. Indessen ändert dieser Akt der persischen Regierung in nichts ihre neutrale Stellung den verbündeten Mächten gegenüber, und sie wird fortfahren, diese Neutralität unverletzt zu bewahren.

Beirut, 29. Januar. [Witterung; Cholera; Baschi-Bozuks.] Die Regen haben bei dem überaus milden Winter diesmal in Syrien sehr spät begonnen; in der Umgegend von Kaiffa, am Fuß des Berges Carmel, erst um die Mitte dieses Monats, so daß dort mit der Feldbestellung nur vor Kurzem angefangen werden konnte. Während der ersten Hälfte des Dezembers zeigte in den Nachmittagsstunden der hunderttheilige Thermometer noch immer 17—19 Grad Wärme im Schatten. Eine Folge des milden Winters war, daß die Cholera, welche im Monat Oktober hier auftrat, nicht weichen wollte. Mit den ersten reichlichen Regengüssen und der darauf folgenden Abkühlung der Atmosphäre in der zweiten Hälfte des Dezembers verschwand die Krankheit rasch. Sie bot den hiesigen europäischen Aerzten die auffallende Erscheinung, daß sie sich unter geringem Erbrechen, ohne allen Krampf, nur in einer allmäligen, aber unaufhaltsamen Abnahme der Körperwärme bis zu endlicher Todeskälte äußerte. Die in Beirut anwesenden fremden Konsuln stellten sich an die Spitze einer allgemeinen Kollekte und halfen so den dringendsten Bedürfnissen der vorzugsweise von der Krankheit heimgesuchten ärmern Volksklasse ab. Die wohlhabende einheimische Bevölkerung hatte, mit Ausnahme der großherrlichen Beamten, zwei Monate lang die Stadt verlassen. — Die von der engl. Regierung angeworbenen Baschi-Bozuks, welche am 25. Okt. v. J. hier einen so bedeutenden Exzeß verübten, daß ein bewaffnetes Einschreiten gegen sie stattfinden mußte, sind theils eingeschifft und dem Kriegsschauplatz näher gebracht worden, theils sind sie unter dem Obersten Walpole nach Kaiffa gerückt, in dessen Nähe ein Lager bezogen wurde und die Werbungen fortgesetzt werden.

— [Alterthümer.] Die assyrischen Alterthümer, welche bei ihrem Transport auf dem Euphrat in der Nähe von Basrah untergegangen und im Schlamm des Flusses versunken waren, sind wieder daraus zu Tage gefördert und in das zur Ueberfahrt nach Frankreich bestimmte Schiff glücklich verladen worden. Der damit beauftragte Genieoffizier Messoud-Bey, ein Belgier, der als Oberst-Lieutenant in türkischen Diensten steht, hat sich durch Ausführung dieser Arbeit unleugbar großes Verdienst erworben. Um dasselbe vollständig würdigen zu können, muß man erwägen, daß der größte der von ihm geborgnen Kolosse 36,000 Kilogramm wiegt, und daß in jenen uncivilisirten Ländern es sehr schwierig ist, sich das zur Hebung so großer Massen nöthige Material an Holz, Stricken u. s. w. zu beschaffen. Jetzt erübrigt nur noch, auch die Ladung eines Schiffes zu retten, welches bei Kumah, am Zusammenfluß des Euphrats und Tigris, gesunken ist.

Auf der Feldmark von Sayda, dem alten Sidon, wo man im verflossenen Jahre einen für die Kenntniß der phönizischen Geschichte so wichtigen Fund machte, hat man die Ausgrabungen mit Eifer fortgesetzt und vor ungefähr 14 Tagen von Neuem zwei werthvolle Sarkophage ausgegraben. Diese Sarkophage enthalten zwar nicht Inschriften, wie der im vorigen Jahre aufgefundene, sie sind aber von schöner Arbeit und von weißem Alabaster. Der Deckel eines jeden dieser Sarkophage ist in Skulptur mit dem Bildniß des Verstorbenen geziert. Dieser neue Erfolg läßt hoffen, daß man die Ausgrabungen mit gleicher Thätigkeit, wie bisher, fortsetzen, und daß man aus diesem klassischen Boden uralter Kultur noch manchen der Jahrtausende hindurch verborgenen Schätze zu Tage fördern wird. Die Zahl von Thränenschaalen und Sarkophagen aus gebranntem Thon, welche man seit vergangenem Jahre in den dort eröffneten Grabkammern gefunden hat, ist sehr groß. Sie liefern hinreichende Belege, daß die Kunst, Gefäße aus Thon zu fertigen, bei den Phöniziern schon einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht hatte. — Münzen und Kostbarkeiten aus edlen Metallen und Steinen hat man dagegen nicht angetroffen, ein Beweis, daß die Grabstätten schon in den ältesten Zeiten durchsucht und ausgeplündert worden sein mögen. (P. C.)

Vom Landtage.

Herrenhaus.

[Sitzung am 25. Febr.] Heute kam zunächst ein Petitionsbericht zur Verhandlung. Die in demselben enthaltenen Anträge wurden nach den Vorschlägen der Kommission erledigt; eben so auch die bekannte Petition des Gutsbesitzers v. Kaphengst, der seinen Kutscher bestraft wissen wollte, weil er vor ihm auf dem Felde nicht die Mütze gezogen hatte. Hierauf ging die Versammlung zur Berathung des von den Mitgliedern Uhden und v. Voß-Buch gestellten Antrages, die Beschränkung der allgemeinen Wechselfähigkeit betreffend, über. Angenommen wurde der Verbesserungsantrag des Grafen v. Hoverden, welcher lautet: Das Herrenhaus wolle beschließen, unter Anerkennung des Werthes, welchen die deutsche Wechselordnung als allgemeines Gesetz für alle deutschen Bundesstaaten hat, der K. Regierung anheimzugeben, ob nicht bei der vorbehaltenen Revision der deutschen Wechselordnung auf eine Beschränkung der allgemeinen Wechselfähigkeit, in Berücksichtigung der hervorgetretenen Mißbräuche und Uebelstände, hinzuwirken sei. Die Regierung hat sich dahin erklärt, wie sie immer mehr und mehr die Ueberzeugung gewonnen, daß der angestrebte Zweck einer durchgreifenden Förderung des Kredites und des Gewerbeverkehrs nur durch die Sanktionirung der allgemeinen Wechselfähigkeit zu erreichen sei, und verwies dabei auf Belgien, Holland und Frankreich, wo Niemand an die Aufhebung der allgemeinen Wechselfähigkeit denke. Die Sitzung dauerte von 11—3½ Uhr.

Haus der Abgeordneten.

Im Hause der Abgeordneten hat der Abg. Eberhard den Antrag gestellt: Das Haus wolle beschließen, die K. Staatsregierung aufzufordern, baldige Anordnungen treffen zu wollen, daß die faktisch evangelischen Gymnasien zu Bromberg und Wetzlar, ihrem rechtlichen Charakter entsprechend, künftig als katholische Unterrichtsanstalten behandelt werden.

Lokales und Provinzielles.

* Posen, 26. Febr. [Frecher Diebstahl.] Am 20. d. M. Abends in der 7. Stunde hat ein Dieb in dem hellerleuchteten Verkaufs-Lokale des Bäckermeisters R., Markt 9, eine Fensterscheibe eingeschlagen und eine auf dem Fensterbrett liegende grünlich lederne Tasche mit circa 8 Thalern verschiedener Geldsorten entwendet. R., der das Verkaufslokal nur verlassen hatte, um aus dem damit verbundenen Wohnzimmer etwas herauszuholen, verfolgte zwar den Dieb, es gelang diesem indeß in der Büttelstraße zu entkommen. Es war ein junger Mensch in dunklem Rocke.

r. Aus dem Bomster Kreise, 24. Febr. [Statistisches.] Die Zahl der Geburten im hiesigen Kreise pro 1855 beträgt 1905 (956 männl. und 849 weibl.). Dem Religionsbekenntnisse nach sind davon 1019 Katholiken, 851 Evangelische und 35 Juden. 1854 sind im hiesigen Kreise 2122 Geburten (1100 m. und 1022 weibl.) vorgekommen. Es sind demnach 1855 217 Kinder weniger als 1854 geboren. Die Zahl der Todesfälle pro 1855 beläuft sich auf 1714 (889 m. u. 825 w.) Dem Bekenntniß nach waren 939 kathol., 752 evang. und 23 mosaischen Glaubens. 1854 kamen nur 1625 Todesfälle vor, und es übersteigt demnach die Zahl der Todesfälle pro 1855 die pro 1854 um 89. Die Population hat sich in unserm Kreise im Jahre 1855 um 191 vermehrt, eine geringe Zahl in Vergleich mit dem Jahre 1854, in welchem sie sich um 497 vermehrte. An der Cholera erkrankten 1855 6 Personen, von denen 3 genasen und 3 starben.

═ Gostyn, 24. Febr. [Hochzeitsfeier.] Am 18. d. M. fand hier im Hotel de Posen die Vermählungsfeier des Kaufmanns F. aus R. mit Fräulein S. W. von hier statt, eine Feier, die an Glanz und Aufwand ihres Gleichen sucht. An 200 Personen waren zu dieser Hochzeit eingeladen und erschienen. Außer vielen auswärtigen Gästen, die schon Tags vorher angekommen, hatten 6 Kutschen einen halben Tag zu thun, die hiesigen Gäste herbeizufahren. In der größten Heiterkeit lebten hier beide Nationalitäten und alle 3 Konfessionen zusammen und brachten einander gegenseitig Toaste aus, besonders auf das freundschaftliche Zusammensein beider Nationalitäten. Auch die Armen von hier und der Umgegend gingen bei dieser Gelegenheit nicht leer aus; denn der Hochzeitgeber W. beschenkte mehrere Hundert derselben reichlich mit Geldgaben. Lange wird eine solche liberale Feierlichkeit den hiesigen Einwohnern und namentlich den Armen im Gedächtnisse bleiben.

Angekommene Fremde.

Vom 26. Februar.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Frau Rentier Strabler aus Wongrowitz; Hütten-Inspektor Hammer aus Tangermünde; Landrath Stahlberg aus Gnesen; Gutsb. Sydow aus Karniszewo; Oberamtmann Oehnke aus Gąsawa; Mühlenbauer Umbreit aus Erfurt; die Kaufleute Spitz und Oppenheim aus Köln; Habich aus Cassel, Laboschinski und Freund aus Berlin, Lindner aus Schneeberg, Rabe aus Halle, Götz und Lasker aus Gnesen.

HOTEL DE BAVIERE. Frau Gutsp. v Zaremba aus Opalenica; Partikulier v. Kalfstein jun. aus Mielzyn; Landschaftsrath v. Westerski aus Modliszewko und Gutsb. v. Dziembowski aus Schloß Meseritz.

BAZAR. Die Gutsbesitzer v. Przyłuski aus Starkowiec und v. Wilczynski aus Krzyzanowo.

SCHWARZER ADLER. Gutsbesitzer v. Dobiejewski aus Bieslin; Gerichtsdiätar v. Chmielinski aus Kosten.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Hesterberg aus Herforth, Seiffert und Ober-Baumeister Hoffmann aus Breslau.

HOTEL DU NORD. Die Kaufleute Mendel aus Schroda, Leichtentritt und Levy aus Berlin; Frau Gutsbesitzer v. Swięcicka aus Sczepankowo.

GOLDENE GANS. Kalkulator Köppen aus Bromberg und Kaufmann Hoffmann aus Stettin.

HOTEL DE BERLIN. Gutsb. v. Kokczynski aus Brudzewo; Probst Nawinski aus Słupia; die Kaufleute Troplowitz aus Breslau und Landsberger aus Rawicz; Maler Sobotta aus Berlin und Holzhändler Wollmann aus Schrimm.

HOTEL DE PARIS. Gutsb. von Radoński aus Rudnicz und Frau Gutsb. Einsporn aus Srodka.

WEISSER ADLER. Gutsbesitzer Dreyer aus Sypławie und Wirthschaftsbeamter Tomaszewski aus Mikuszewo.

HOTEL DE SAXE. Schreiber Wittig aus Miłosław.

DREI LILIEN. Kaufmann Flatt aus Schoffen.

EICHENER BORN. Kaufmann Held aus Neustadt a./W. und Frau Kaufmann Michael aus Miłosław.

Inserate und Börsen-Nachrichten.



Das vierte Provinzial-Sängerfest soll Anfangs August d. J. hier in Posen abgehalten werden. Wir bringen dies zur Kenntniß derjenigen Gesang-Vereine der Provinz, welche sich dem Sänger-Bunde noch nicht angeschlossen, mithin unser Rundschreiben vom 12. d. Mts. auch nicht erhalten haben, mit dem Ersuchen, insofern sie den Beitritt beabsichtigen, dies recht bald zu thun, damit ihnen die bereits im Druck erschienenen Noten rechtzeitig zur Einübung der Gesänge zugefertigt werwerden können.

Posen, den 25. Februar 1856.

Der Vorstand des Provinzial-Sänger-Bundes.

Mittwoch den 27. d. M. Abends 8 Uhr **Vortrag über Psychologie** im Verein für Handlungsdiener.

Die Verlobung unserer Tochter Henriette, mit dem Kaufmann Herrn Joseph Levy, zeigen wir Verwandten und Bekannten ergebenst an.

Posen, den 26. Februar 1856.

Leiser Joel und Frau.

Die glückliche Entbindung meiner Frau, Mathilde geb. Schulz, von einem gesunden Knaben, zeige hiermit allen Verwandten und Bekannten ergebenst an.

Wola, den 18. Februar 1856.

Robert Schwanke, Gutsbesitzer.

Die heute Morgen erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau, Henriette geb. Czapska, von einem munteren Töchterchen, zeige hierdurch theilnehmenden Verwandten und Freunden an.

Dresden, den 25. Februar 1856.

Josef Wallerstein.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Berlin: verw. Frau G. v. Klitzing geb. v. Rundstedt mit dem Hrn. Leberecht v. Klitzing-Dziembowo und Frl. Elisabeth v. Saldern-Ahlimb mit dem Hrn. v. Barfus-Falkenberg.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. E. v. Reibnitz in Jankendorf bei Christburg, Hrn. H. Neumann, Hrn. E. Grawe und Hrn. E. Wasserlein in Berlin; eine Tochter dem Hrn. Hauptm. H. v. Block in Potsdam, Hrn. A. Kolbe und Hrn. A Hofmann in Berlin, Hrn. Rittergutsbesitzer v. Zawadzki in Schönwalde, Hrn. Landschaftsrath v. Zakrzewski in Alt-Driebitz, Hrn. Post-Expedient Hensel in Görlitz, Hrn. Kaufm. A. Zeisig in Breslau.

Todesfälle. Hr. Dr. A. R. Ranke und Frl. E. v. Görtzke aus dem Hause Groß-Beuthen in Berlin, Hr. emer. Pred. Schumann in Gnadenfeld, Hr. Pr.-Lieut. a. D. Scheunert in Hermsdorf, Hr. Oberförster Witzmann in Scheidelwitz, Hr. Gutspächter Urban in Reichenbach.

Behandlung syphilitischer Krankheiten u. Flechten.
Dr. August Löwenstein, gr. Gerberstr. 13.
Sprechstunden Vormitt. bis 10, Nachmitt. von 2—5.

Bekanntmachung.

Diejenigen Pfänder, welche in den Monaten April, Mai, Juni, Juli, August und September 1855 bis zu dem Verfalltage der gewährten Darlehne und noch 6 Monate später bei der hiesigen städtischen Pfandleih-Anstalt nicht eingelöst worden, sollen den 29. und 30. April d. J. in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr auf dem Rathhause öffentlich versteigert werden.

Posen, den 12. Januar 1856.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für das hiesige Magazin sollen in diesem Jahre ca. 15 Schock kieferne, 24 Fuß lange, 1½ Zoll starke Dielbretter beschafft werden. Wir fordern Lieferungslustige auf, uns ihre desfallsigen Offerten bis Sonnabend den 8. März d. J. Vormittags 10 Uhr versiegelt, mit der Bezeichnung „Bretterlieferung" zu überreichen, wonächst weiter verhandelt werden wird. Die Lieferungs-Bedingungen können bei uns eingesehen werden.

Posen, den 25. Februar 1856.

Königliches Proviant-Amt.

Edikta-Citation.

Der Gutsbesitzer Anton Markwitz zu Weine hat angeblich im April d. J. beim Abbruch eines zu seinem Grundstücke Weine Nr. 3. gehörigen Gebäudes in dem Fundamente desselben mehrere alte Gold- und Silbermünzen im Taxwerthe von 205 Thlrn. 20 Sgr. gefunden.

Der etwaige Eigenthümer dieses Schatzes wird hierdurch aufgefordert, zur Vermeidung des Verlustes seines Eigenthumsrechtes in dem auf

den 30. April 1856 Vormittags um 11 Uhr

in unserem Geschäftslokale vor dem Herrn Kreisrichter Fromholz anberaumten Termine zu erscheinen und den Nachweis seines Eigenthums zu führen.

Fraustadt, den 24. Dezember 1855.

Königl. Kreisgerichts-Deputation.

Königliche Ostbahn.

Bekanntmachung.

Die Bahnhofs-Restaurationen auf den nachgenannten Stationen der Königlichen Ostbahn und Stargard-Posener Eisenbahn:

Miasteczko,
Białośliwe,
Osiek,
Kotomierz,
Laskowitz,
Hohenstein,
Praust,
Grunau,
Schlobitten,
Mühlhausen,
Heiligenbeil,
Wolittnick,
Kobbelbude,
Damm,
Carolinenhorst,
Dölitz,
Augustwalde und
Rokietnice,

sollen einzeln vom 1. April d. J. ab, zunächst auf ein Jahr, im Wege der Submission an den Meistbietenden verpachtet werden.

Unternehmungslustige wollen ihre Offerten franco, versiegelt und mit der Aufschrift:

„Offerte auf Pachtung einer Bahnhofs-Restauration"

versehen, bis

zum 10. März d. J. Vormittags 11 Uhr

an die unterzeichnete Direktion einsenden.

Die Oeffnung der eingehenden Offerten erfolgt zur bezeichneten Terminsstunde im Geschäftslokale der unterzeichneten Direktion (auf dem Bahnhofe hierselbst) in Gegenwart der etwa persönlich erscheinenden Submittenten.

Es wird hierbei ausdrücklich bemerkt, daß bei dem Mangel disponibler Lokalien in den Empfangshäusern der Eingangs bezeichneten Stationen außer den Warte- resp. Restaurations-Zimmern besondere Wohn- und Wirthschafts-Räume den Pächtern nicht überwiesen werden können.

Die der Submission zum Grunde liegenden Bedingungen sind in unserem Betriebs-Central-Büreau einzusehen und werden auch auf portofreie Anträge gegen 5 Sgr. Kopialien mitgetheilt.

Bromberg, den 15. Februar 1856.

Königliche Direktion der Ostbahn.

Stargard-Posener Eisenbahn.



Die bei Veränderung des Oberbaues der Strecke Creuz-Posen gewonnenen Eisen-Materialien, und zwar:

circa 6160 Centner gußeiserne Schienenstühle,
„ 800 „ diverse schmiedeeiserne Schraubenbolzen und
„ 3 „ kleine Bleche,

sollen im Auftrage der Königlichen Direktion der Ostbahn in Parthien von 100 und 200 Centner öffentlich meistbietend veräußert werden und ist hierzu ein Termin auf Donnerstag den 6. März Vormittags 10 Uhr im Abtheilungs-Bureau zu Bahnhof Posen anberaumt.

Die speziellen Bedingungen des Verkaufs liegen aus in den Stations-Bureaus zu Stettin, Stargard, Bromberg, Wronke, Samter und Posen, auch werden dieselben vor dem Termine den erschienenen Käufern bekannt gemacht, und Kauflustige hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Materialien auf Bahnhof Posen, Samter und Wronke gelagert sind.

Posen, den 18. Februar 1856.

Der c. Eisenbahn-Baumeister **Pleßner.**

Die hiesige Handels-Akademie betreffend.

Der 25. Jahres-Kursus in dieser Anstalt wird am 1. April d. J. beginnen und ich ersuche Diejenigen, welche daran Theil nehmen wollen, sich recht bald bei mir zu melden, weil ein verspäteter Eintritt immer mit Nachtheil für die Eintretenden verbunden ist. Gewünschte Auskunft werde ich gern mündlich oder auf portofreie Anfragen von auswärts ohne Säumen schriftlich beantworten.

Danzig, den 16. Februar 1856.

Richter, Direktor der Anstalt.

Atlas-Larven à 7½ Sgr. empfiehlt
S. R. Kantorowicz, Wilhelmsstraße 9.

Dringende Bitte!

In gegenwärtiger Zeit der fortdauernden Theuerung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse leidet wohl Niemand mehr, als die Handwerker, und unter diesen ist der Schuhmacher der bedauernswertheste.

Ueberhand nehmende Konkurrenz, der eingerissene Mißbrauch des fast zur Bedingung gewordenen Kredits, den der Schuhmacher geben muß, um Beschäftigung zu finden, bringen ihn nicht nur um den Verlust seines Verdienstes, den Lohn seiner Arbeit, sondern auch oft um den seiner baaren Auslagen. Diese harten Uebelstände steigern sich durch die um 4 bis 5 Prozent gestiegenen Lederpreise so sehr, daß eine gänzliche Verarmung vieler unserer kenntnißreichsten und fleißigsten Mitmeister bereits erfolgt ist und noch die vieler Anderer als Opfer dieser Umstände zu befürchten ist.

In der Ueberzeugung, daß das große Publikum in seiner Hochherzigkeit solcher Gefahr, solcher Noth gegenüber nicht gleichgültig sein wird, erlaubt sich der unterzeichnete Vorstand besonders an das bemitteltere Publikum die vertrauensvolle Bitte:

1) Die jedesmal gelieferte Schuhmacher-Arbeit an die betreffenden Schuhmacher möglichst bald nach Empfang auszugleichen! Könnte mancher Wohlhabende wissen, wie der kleine Handwerker oft sein Haus mit der Thräne des drückendsten Kummers und der Sorge verläßt, er würde erröthen über eine so unbillige eingeschlichene Gewohnheit, durch welche er meist unbewußt die Ursache der traurigsten Verlegenheiten des Handwerkers wird.

2) Die durch den Gesammtbeschluß der Meisterschaft gerechtfertigte Preiserhöhung der Schuhmacher-Arbeit pro Paar Stiefeln mit 15 Sgr., pro Paar Schuhe mit 2 Sgr. 6 Pf., welche einzuführen als dringende Maßregel erachtet wird, willig anzunehmen.

Der gefertigte Vorstand hält es für seine Pflicht, die Erfüllung dieser beiden Punkte, welche weder eine Bitte um Almosen oder ähnliche Unterstützung enthalten, dem geehrten Publikum dringend zu empfehlen.

Viele Thränen unverschuldeter Noth werden gestillt, ein ehrenwerther arbeitsamer nützlicher Stand wird vor Verarmung geschützt sein, was jedenfalls der späteren Hülfe durch direkte Gaben vorzuziehen ist.

Posen, im Februar 1856.

Der Vorstand der Schuhmacher-Innung.

Für Bau-Unternehmer.

Eine der schönsten Baustellen Posens, Nr. 121 neben dem Gebäude des Herrn **Baron v. Winterfeld** in der Mühlenstraße belegen, ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Grundstück mißt in Front 68 Fuß, bei einer Tiefe von einigen hundert Fuß.

Darauf Reflektirende wollen sich gefälligst bei den **Gebrüdern Galland**, alten Markt Nr. 99 1 Treppe hoch, melden.

Die Güter-Agentur zu Inowraclaw weiset Güterkomplexe, Vorwerke verschiedener Größe, bäuerliche so wie städtische Aecker und Gastwirthschaften, Mühlengrundstücke zum Kauf, so wie zum Verkauf und auch zur Verpachtung nach.

N. Ekowski, Kreistaxator.

Güter-Kauf.

Diejenigen Herren Gutsbesitzer, die den Verkauf ihres Besitzthums, nach Eintritt der für Besichtigungen passenden Jahreszeit, beabsichtigen und sich einer eben so reellen als diskreten Behandlung des Verkaufs-Geschäftes versichert halten wollen, würden schon jetzt ihre Offerten unter der Adresse: „K. B. Groß Glogau, abzugeben Nr. 184" franko einzusenden haben. Eine Gutsübersicht ist nicht beizulegen, da zu deren Abfassung ein Schema eingesandt wird.

Klee-Säemaschinen,
Schmidtsche u. Thorner Getreide-Säemaschinen,
Pitzpuhler Untergrundpflüge,
Pommersche Schwingpflüge,
empfiehlt

M. J. Ephraim.

Böhmischen schönen Saathafer offerirt
Louis Kantorowicz, Breitestr. 10.

Hirsche,

im **Ganzen** und **auch pfundweise**, sind zum Verkaufe am **neuen Markt Nr. 19** bei **Ignatz Zienicki.**

M. Lejeune's Frostballenseife.

Das beste und bequemste Mittel zur Heilung erfrorner Glieder. In Stücken und mit Gebrauchs-Anweisung à 3 Sgr. echt zu haben bei **Ludwig Johann Meyer**, Neuestraße.

Frische Austern
bei **Leopold Goldenring.**

Frische Tischbutter von bekannter Güte bei **A. Grau**, Wronkerstr. 4.

Frische Tischbutter ist wieder angekommen.
Wittwe Kirsten, Bergstr. 14.

Frische Lein- und Raps-Kuchen offerirt billigst **Julius Jaffé**, Gerberstr. 49.

Wer eines Rathes in irgend einer Angelegenheit bedarf, der bekommt einen solchen unentgeldlich Graben Nr. 33 beim Besitzer des Hauses **Wolff.**

Ein unverheiratheter Gärtner kann sofort oder zum 1. April d. J. ein Unterkommen finden auf dem Dominium **Pawłowice** bei Rokietnica.

Ein Gärtner, verheirathet, ohne Kinder, der auch Kenntnisse von der Landwirthschaft hat, sucht von jetzt oder vom 1. April ab eine Stelle. Auf Verlangen übernimmt die Frau die Stelle als Wirthin. Frankirte Adressen werden unter Chiffre D. N. Posen poste restante erbeten.

Zum 1. April c. wird eine kl. trockene Wohnung von 2—3 Stuben nebst Zubehör, wo möglich mit eigenem Eingang, gesucht. Adressen unter „Z. W. poste restante Posen" werden baldigst erbeten.

Wohnungen.

Wallischei Nr. 10/16 im Libichschen Hause ist im Vorderhause eine Wohnung im Parterre und ein Speicher, im Hinterhause im zweiten Stock eine Wohnung zu vermiethen. Das Nähere bei dem Administrator, Lieutenant a. D. Zobel.

Zu vermiethen bei **F. Barleben**, kleine Gerberstraße Nr. 106:
Getreidespeicher à 60—160 Thlr.
Remisen à 20—80 Thlr.
Wohnungen à 24—60 Thlr.

Eine möblirte Stube mit Betten ist Halbdorfstraße Nr. 35 eine Treppe hoch vom 1. März ab zu vermiethen bei **Linke.**

Zu vermiethen ist die Parterre-Wohnung am Wilhelmsplatz Nr. 9, geeignet zum Geschäftslokale. Nähere Auskunft wird ertheilt im 2. Stock.

Grand Bal.

Am 1. März findet ein Subskriptions-Ball im **Bazar** statt, wozu ich die geehrten Herrschaften freundlichst einlade. Entrée 1 Thlr.

W. Brandt,
Balletmeister und Tanzlehrer.

Flakis u. gebr. **Stockfisch** täglich bei E. Rohrmann, St. Martin 76.

Julius Monhaupt'sche Baum-Schulen in Breslau.

Das grosse Preis-Verzeichniss der im freien Lande ausdauernden immer grünen und schönblühenden **Bäume** und **Sträucher**, so wie der vorzüglichsten **Obstarten** etc. etc. wird den resp. Gartenbesitzern und Pflanzenfreunden in der Expedition der Posener Zeitung gratis verabreicht. Entferntere erhalten solches auf portofreie Anfragen von Unterzeichnetem franco zugesandt. Dasselbe enthält die neuesten Erscheinungen aus diesem Gebiete, und unter denselben besonders Collectionen der prachtvollsten **Schlingpflanzen, Magnolien**, baumartigen **Paeonien, Quercus** (Eichen), grösstentheils aus Nord-Amerika; ferner eine grosse Sammlung von **Coniferen** (Nadelbäumen), so wie die jetzt ausserordentlich beliebten neuesten **Remontant-, Bourbon-, Moos-** und viele andere **Rosen-Arten** etc.

Bei der vorzugswerthen Reichhaltigkeit dieses Catalogs ist den aufmerksamen Pflanzenfreunden Gelegenheit gegeben, ihre Gärten mit einer Auswahl schöner Novitäten zu bereichern.

Julius Monhaupt,
Besitzer der Baum-Schulen, Sterngasse Nr. 7, Comptoir: Albrechtsstrasse Nr. 8 in Breslau

Die Stammschäferei **Liszkowo** im Inowraclawer Kreise empfiehlt ihre durch mit Reichwolligkeit verbundener Feinheit ausgezeichneten Böcke zu den niedrigen Preisen von 6, 4 und 2 Frd'or.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir meine aufs Beste eingerichtete

Bettfedern-Reinigungs-Anstalt

zur geneigten Benutzung zu empfehlen. Ueber die Zweckmäßigkeit derselben enthalte ich mich jeder Anpreisung und verweise das geehrte Publikum auf untenstehendes Attest des Herrn Generalarztes Dr. Ordelin.

W. Groß, vormals **Fliege**,
kleine Gerberstr. Nr. 9.

Daß in der Bettfedern-Reinigungs-Anstalt des Hrn. Groß hierselbst die Betten von Ansteckungsstoffen auf eine zweckmäßige Art befreit und gereinigt werden, wird nach eigener Ueberzeugung hierdurch bescheinigt.

Posen, den 11. Februar 1856.

(L. S.) Dr. **Ordelin**, Generalarzt.

Alle Sorten Concept-, Kanzlei-, Post- und Packpapiere empfiehlt zu den allerbilligsten Preisen en gros und en detail

Joseph Lewy, Breitestraße Nr. 7.
vis à vis dem Herrn Wolkowitz.

Von dem Spielkarten-Fabrikanten Alfred Kobitzsch in Halle a./S. ist mir der Debit für die Provinz Posen übertragen worden.

Indem ich hiernach alle Sorten Spielkarten einem geehrten Publikum zur geneigten Abnahme empfehle, mache ich gleichzeitig auf das neue Fabrikat desselben:

Regenten Piquet und
Regenten Whist,

aufmerksam. An Wiederverkäufer ertheile ich angemessenen Rabatt, so wie Aushängeschilder gratis.

D. Goldberg.

Stahlfedern in großer Auswahl, für jede Hand passend, empfiehlt zu den allerbilligsten Preisen en gros und en detail

Joseph Lewy, Breitestraße Nr. 7.
vis à vis dem Herrn Wolkowitz.

Von der beliebten **Alizarin-Tinte** in Fl. à 16, 8, 3½ und 2½ Sgr., welche nicht schimmelt, schön blau-grün leicht aus der Feder fließt, keinen Bodensatz macht, auf dem Papier schwarz wird und bleibt, empfing von mir zum Wiederverkauf in Kommission **G. Bielefeld in Posen, Markt Nr. 87.**

Eduard Oeser in Leipzig.

Stearinlichte pro Pack 7½ Sgr., pro Centner 33 Thlr., empfiehlt

Isidor Busch,
Wilhelmsplatz 16. a. „zum goldenen Anker."

Börsen-Getreideberichte.

Berlin, 25. Februar. Wind: West. Barometer: 28$\frac{6}{4}$. Thermometer: 4° +. Witterung: feuchte trübe Luft.

Weizen ohne Aenderung still.

Roggen loco mehr angetragen und 83—84 Pfd. 77¾ und 78 Rt. p. 2050 Pfd. verkauft. Termine bei kleinem Handel niedriger im Werthe.

Hafer flauer.

Oelsaat geschäftslos.

Rüböl in Folge der Nachricht, daß in vergangener Nacht das Wittenberger Mühlenetablissement bis auf den Grund mit seinen Saatvorräthen abgebrannt ist, p. Frühjahr besser bezahlt und überhaupt sehr fest.

Spiritus sehr flau und neuerdings wesentlich billiger verkauft. Gekündigt 30,000 Quart.

Weizen loco nach Qual. gelb u. bunt 95—108 Rt., hochb. u. weiß 104—115 Rt., untergeordnet 80—95 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 77—79 Rt., Febr. 75½ bez. u. Gd., 75¾ Br., Febr.-März 75½ bez., 76 Br., 75 Gd., März-April 76 bez. u. Br., 75½ Gd., p. Frühjahr 77—76½ bez., Br. u. Gd., Mai-Juni 77—76¼ bez., 76½ Br., 76 Gd.

Gerste, große loco 53—57 Rt.

Hafer loco 33—34 Rt., 50 Pfd. 35 Rt. fr. Boden bez., p. Frühjahr 33½ u. 33 Rt. bez.

Erbsen, Kochwaare 76—84 Rt.

Raps 112—115 Rt.
W.-Rübsen 112—115 Rt.
S.-Rübsen 100 Rt.
Leinsaat 90 Rt. } nominell.

Rüböl loco 16¾ Br., 16⅔ Gd., p. Febr. u. Febr.-März $16\frac{7}{12}$—16⅔ bez. u. Gd., 16¾ Br., p. März-April 16¾ Br., $16\frac{7}{12}$ Gd., p. April-Mai $16\frac{7}{12}$—16⅔ bez. u. Gd., 16¾ Br., p. Septbr.-Oktbr. 14½ bez. u. Gd. 14¾ Br.

Leinöl loco 15 Br., p. Frühjahr 14½ Br.

Hanföl loco 15 Br., p. Frühjahr 14½ Gd.

Spiritus loco ohne Faß 26—25¼ bez., Febr. u. Febr.-März 26—25½ bez. u. Br., 25¼ Gd., März-April 26—25½ bez. u. Gd., 26 Br., April-Mai 27—26½ bez. u. Gd., 26¾ Br., Mai-Juni 27½—26⅞ bez., 27 Br., 26¾ Gd., Juni-Juli 26—27¾ bez., 28 Br., 27½ Gd.

(Ldw. Hdbl.)

Stettin, 25. Februar. Die Witterung bleibt veränderlich, heute regnig bei milder Luft.

Weizen blieb stille, p. Frühjahr 88—89 Pfd. gelber 109 Rt. Br.

Roggen. Loco-Waare ist schwer erhältlich, indem das Lager sehr klein ist. Die Preise haben sich von dem letzten Druck wieder etwas erholt. 82 Pfd. p. Frühjahr 75 Rt. Gd., p. Mai-Juni do., p. Juni-Juli 74 Rt. Gd.

Gerste still, Preise ziemlich unverändert.

Hafer 50—52 Pfd. p. Frühjahr 36 Rt. Br.

Erbsen werden bei sehr kleinen Vorräthen hoch gehalten, besonders Saatwaare.

Für Rüböl hat sich die Meinung gebessert, p. April-Mai 16¼ Rt. Br., p. Septbr.-Oktbr. 14½ Rt. Br.

Spiritus ist noch weiter im Preise gewichen, indem sein Werth jetzt ganz außer dem gewöhnlichen Verhältniß zu den Roggenpreisen steht und deshalb der Artikel mehr Beachtung zur Spekulation finden dürfte. Loco 13 % ohne Faß bez., p. Frühjahr 13 % Gd., p. Juni-Juli 12½ % Br.

Nach der Börse. Weizen unverändert, loco 84—90 Pfd. gelber 96 Rt. bez., 85—90 Pfd. do. 98 Rt. Br., p. Frühjahr 88—89 Pfd. gelber 110 Rt. Br., 84—90 Pfd. do. 100 Rt. Br., 88—89 Pfd. p. Mai-Juni und Juni-Juli 108 Rt. Br.

Roggen schließt flau, loco ca. 88 Pfd. feiner p. 82 Pfd. 77½ Rt. bez., 9 Wspl. 87 Pfd. im Verbande mit 3 Wspl. 83 Pfd. p. 82 Pfd. 76½ Rt. bez., 87 Pfd. p. 82 Pfd. 76 Rt. bez., 86 Pfd. p. 82 Pfd. 75½ Rt. bez., 82 Pfd. p. Febr. 76 Rt. Br., p. Frühjahr 76, 75 Rt. bez., p. Mai-Juni 75 Rt. Gd., p. Juni-Juli 74 Rt bez. u. Br

Rüböl fest behauptet, loco 16 Rt. Gd., p. März-April 16 Rt. bez. u. Gd., p. April-Mai $16\frac{1}{12}$ Rt. Gd., 16¼ Rt. Br., p. Septbr.-Oktbr. 14½ Rt. Br., 14⅓ Rt. bez. u. Gd.

Spiritus matt, loco ohne Faß 13, $13\frac{1}{16}$, 13⅛ % bez. u. Br., loco mit Faß starke Waare 12⅞ % bez., p. Frühjahr 12⅞, $12\frac{15}{16}$, 13 % bez., Br. u. Gd., p. Mai-Juni 12⅞, $12\frac{15}{16}$ % bez., p. Juni-Juli 12½, ¾, ⅞ % bez. u. Gd., 12¾ % Br., p. Juli-August 12⅞ % bez., 13 % Gd.

Leinöl loco incl. Faß 14½ Rt. bez. u. Br.

Leinsamen Pernauer $16\frac{5}{12}$ Rt. Gd., 16½ Rt. Br.

(Ostsee-Ztg.)

Wollbericht.

Breslau, 23. Februar. In dieser Woche sind wiederum bedeutende Geschäfte in Wolle gemacht, und gegen 2000 Ctr. aus dem Markte genommen worden. — Man zahlte für schlesische Einschuren von 94 bis viel über 100 Rt.; für russische Kamm- und Tuchwollen von 65 bis 73 Rt.; für dergleichen Fabrikwäsche in den 90er Thalern; für polnische Einschuren in den 70ern bis einige und Achtzig Thaler; für Gerberwollen, lange, von 66 bis 72 Rt., dergleichen kurze von 52—55 Rt. — Wir haben auch wiederum einige Zufuhren erhalten. (Bresl. Hdlbl.)

Wasserstand der Warthe:

Posen . . . am 25. Februar Vorm. 8 Uhr 10 Fuß 2 Zoll,
„ 26. „ „ 8 „ 10 „ 6 „

Berliner Börse vom 25. und 23. Februar 1856.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 25.	vom 23.
Pr.Frw. Anleihe	4½	100¾ bz	100½ bz
St.-Anl. 1850	4½	101 bz	101 bz
- - 1852	4½	101 bz	101 bz
- - 1853	4	97½ G	97½ bz
- - 1854	4½	101 bz	101 bz
- - 1855	4½	101 bz	101 bz
St.-Schuldsch.	3½	86 bz	86½ bz
Seeh.-Pr.-Sch.	—	149 G	149¼ B
St.-Präm.-Anl.	3½	112 B	112 B
K. u N. Schuldv.	3½	— —	— —
Berl. Stadt-Obl.	4½	100½ G	100½ G
- - -	3½	— —	— —
K. u. N. Pfandbr.	3½	96 B	96 B
Ostpreuss. -	3½	91¼ G	91¼ G
Pomm. -	3½	95½ bz	95½ bz
Posensche -	4	100¾ G	101¾ G
- neue -	3½	90¾ G	90¾ G
Schlesische -	3½	91 B	91 G
Westpreuss. -	3½	87⅝ bz	87⅝ bz
K. u. N. Rentbr.	4	96 bz	96 B
Pomm. -	4	96¾ B	96¾ B
Posensche -	4	92⅝ bz	93¼ bz
Preussische -	4	96 B	96 B
Westph. R. -	4	— —	— —
Sächsische -	4	94½ G	94½ G
Schlesiche -	4	94 bz	93¾ bz
Pr. Bkanth.-Sch.	4	130½ bz u G	131 B
Min.-Bk.-A.	5	100 bz	100¼ B
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	110½ bz	110⅝ bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 25.	vom 23.
Aach.-Düsseld.	3½	90½-91½ bz	90½ bz
- - Pr.	4	89½ bz	89¼ bz
- II. Em.	4	88¼ B	88½ bz
- Mastricht.	4	65¾ B	66½ bz
- - Pr.	4½	93¼ B	93½ bz
Amst.-Rotterd.	4	86 G	86½ G
Berg.-Märkische	4	90-89¾ bz	90 bz u B
- - Pr.	5	101¾ bz	101¾ G
- II. Em.	5	100⅞ bz	100⅞ bz
Dtm.-S. P.	4	88¾ B	89¼ B
Berlin-Anhalt.	4	167½-6½-7b	165-66 bz
- - Pr.	4	95¼ B	95½ bz
Berl.-Hamburg.	4	113¾-113bz	113 bz u G
- - Pr.	4½	102½ bz	102½ G
- II. Em	4½	102 bz	102¼ G
Berl.-P.-Magd.	4	105½-106bz	106Ende 5½ bz
- Pr. A. B.	4	92½ bz	92¾ B
- - L. C.	4½	99½GVk.fbl	99½ bz
- - L. D.	4½	99 B	99 B
Berlin-Stettiner	4	165 bz	165 bz
- - Pr.	4½	101¼ G	101¼ G
Brsl. Freib.-St.	4	160-159¼bz	159½ bz
- - Neue	4	147-145¾bz	145-143 bz
Cöln.-Cref.-St.	—	110-½ bz	110 B
- - Pr.	4½	99 B	99 B
Cöln-Mindener	3½	166½-167bz	164½ bz
- - Pr.	4½	100½ etw bz	100 bz
- II. Em.	5	— —	103 B
- -	4	91 G	91¼ G
- III. Em.	4	91 G	91¼ G
- IV. Em.	4	90¼ bz	90¼ bz
Düsseld.-Elberf.	4	142-140 bz	141 bz
- - Pr.	5	91 B	91½ B
- - Pr.	5	101½ B	101½ B
Fr. St.-Eis.	3	170½-71 bz	169 bz u B
- - Pr.	4	58½ G	58 bz
Ludwigsh.-Bex.	4	162½-63etw bz u B	170-½ bz
Magd.-Halberst.	4	208-210 bz	209 bz
Magd.-Wittenb.	4½	50½ B	— —
- - Pr.	4	97½ G	97½ G
Mainz-Ludwh.	4	124½-25 bz	124 B
Mecklenburger	4	57-6¾b u B	56½-56¾bz
Münst.-Ham.	4½	93½ G	93½ G
Neust.-Weissb.	4	129 bz	— —
Niederschl.-M.	4	94¼ B	94¼ B
- - Pr.	4	93½ B	— —
Pr. I. II. Sr	4	93½ B	93½ B
- - III. -	5	93¾ bz	93¼ B
- - IV. -	4	102¼ B	102¼ B
Niederschl. Zwb	4	78-79 bz	77-78½ bz
Nordb. (Fr. W.)	4	61¾-⅜ bz	61½-61¾ bz
- - Pr	5	— —	— —
Oberschl. L. A	3½	— —	218½ B
- - B.	3½	186 bz	187 bz
Pr. A	4	93 B	93 B
- - B.	3½	82 B	81¾ etw bz
- - D.	4	90½ bz	90¼ G
- - E	3½	79¼ B	79¾ bz
Prz.W. (St.-V.)	4	65 et b u G	64½-65 bz
- Ser. I.	5	100 G	100 G
- - II.	5	99¼ G	99¼ G
Rheinische	4	115¾ etw bz u B	116-15½etw 116 bz
- (St.) Pr.	4	115¾ B	— —
Rhein. (St.) Pr.	4	— —	— —
- v. St. g.	3½	83 etw bz	83¾ B
Ruhrort.-Cref.	3½	92 bz	92 G
- - Pr. I.	4½	98¾ B	99¼ G
- - - -	4	88½ B	88½ B
Starg.-Posener	3½	97¼ B	97¼ bz
- - Pr.	4½	99¾ B	99¾ B
- - -	4	91½ G	91½ G
Thüringer	4	113½-14 bz	113½ G
- Pr.	4½	100¼ B	100¼ B
- III. Em.	—	99¾ bz	99¾ B
Wilhelms-Bahn	4	211 bz	213 bz
- Neue	-	177½ bz	180 bz
- Pr.	4	90 B	90 bz u G

Ausländische Fonds.

		vom 25.	vom 23.
Braunschw. BA.	4	134½-36½bz u B	138 bz u B
Weimarsche -	4	116-½-17bz	115¾ etw bz
Darmst. -	—	133½-3-4bz	133-133½bz
Geraer -	—	108¾-½ bz	108¾-½ bz
Oesterr. Metall.	5	82¼-½-⅛bz	82¼ bz
- 54er PA.	4	105¼ G	105-105¼bz
- Nat.-A.	5	83⅜ bz	83⅜-¼ bz
Russ.-Engl.-A.	5	103¼ bz	103 G
- 5 % Anleihe	5	94½ B	94½ B
- Pln. Sch.-O.	4	80 bz	79½ G
Poln. Pf III Em.	—	92¾ B	92¾ B
Poln. 500 Fl. L.	4	85½ G	85½et b u B
- A. 300 Fl.	5	91½ B	91 G
- B. 200 Fl	—	20 G	20¼ G
Kurhess. 40 Tlr.	—	39¼ bz	39¼ bz u B
Badensche 35 Fl	—	27½ G	27½ bz
Hamb. P.-A.	—	67½ B	67½ bz

Die Börse blieb sehr günstig gestimmt und die meisten Actien zu steigenden Preisen beliebt. Commandit-Antheile der Disconto-Gesellschaft 110 und 110¼ bezahlt.

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.